

„Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.“ (Genesis 12, 1)

Was für ein Schritt für Abraham. Er folgte einer Verheißung. Er verließ alles und streckte sich aus nach einer Zukunft, in der er und die Seinen zum Segen werden sollten für die Völker.

Unser Jahresbericht blickt in seinen Themenartikeln auf die Lage von Menschen, die weit weniger ein neues Land lockt, als dass ihr altes sie in ihrer Existenz bedroht. Sie sind zur Flucht gezwungen, wenn sie überleben wollen. Vielfältig sind die Fluchtursachen: existentielle materielle Not und Hunger, Gewalterfahrungen in Krieg und Bürgerkrieg, Bedrängung und Verfolgung wegen freiheitlicher politischer Überzeugungen und des eigenen Glaubens, Perspektivlosigkeit und Sehnsucht nach einem Leben mit ein bisschen Gestaltungsmöglichkeit und Selbstbestimmung.

Von all dem sind wir als Kirche berührt und gefordert. Wie viele unserer Partnerkirchen sind davon unmittelbar betroffen! Wie viele unserer Auslandsgemeinden und unserer ökumenischen Werke arbeiten täglich an diesen bedrängenden Problemen! Wie sehr sind wir miteinander in guten oder bösen Wechselwirkungen voneinander abhängig, aber ebenso aneinander gewiesen!

Wenn wir in unserem Glauben aus Gottes Frieden leben und für gerechten Frieden sorgen, machen wir aber auch die Erfahrung, dass dies ein gemeinsamer Aufbruch und ein Weg der Kirchen in ökumenischer Hoffnung aus „gottlosen Bindungen“ in ein Land werden kann, das Gott auch uns zeigen wird. Wir sind dann gemeinsam auf dem Weg wie die Emmaus-Jünger: suchend, fragend, debattierend, einladend, beherbergend, erkennend, bezeugend. Wir sind dann auf dem Weg, nicht als Flüchtlinge, aber auch mit Flüchtlingen, als Pilger eben, die darauf hoffen, dass der Weg ins Ungewisse dennoch ein Weg mit Gott und unter seiner Verheißung ist.

Ich wünsche allen Lesern dieses Jahresberichtes, dass in dem, was wir unter dem Auftrag unseres Herrn tun und wovon wir in dieser Ausgabe berichten, ein wenig von dieser „ecumenical journey“ zu spüren ist.

Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift öffnete? Lukas 24, 32



In ökumenischer Verbundenheit,
Ihr

Bischof Martin Schindehütte
Leiter der Hauptabteilung Ökumene und
Auslandsarbeit im Kirchenamt der EKD

Schwerpunktthema: Fluchtziel Europa

„Mauern aus Wasser“ – Zur Situation an den EU-Außengrenzen im südlichen Mittelmeer	4
Fluchtursachen bekämpfen	8
Evangelische Flüchtlingsarbeit auf Malta	11

Berichte

Deutsch-koreanische Kirchenkonsultation	15
Von Kingston nach Busan	17
Die Ökumene und Auslandsarbeit der EKD auf dem Kirchentag in Dresden	19
Studien und Begegnung von Lutheranern und Pfingstlern aus Lateinamerika	22

Reformationsjubiläum als Aufgabe der Ökumene und Auslandsarbeit

24

Aus den Referaten

Südeuropa und Tourismusseelsorge im Ausland	26
Nord- und Westeuropa	29
Mittel-, Ost- und Südosteuropa	31
Orthodoxie, Stipendien und allgemeine ökumenische Angelegenheiten	33
Naher und Mittlerer Osten, Stiftungen im Heiligen Land, Kirchliche Weltbünde	36
Afrika und Entwicklungspolitik	41
Ostasien, Australien, Pazifik und Nordamerika	45
Lateinamerika	48
Islam und Weltreligionen	51
Menschenrechte und Migration	53
Best Practice in Auslandsgemeinden	56
Erfahrungsbericht: Kirchenvorstehertagung	58

Auslandsvikariatsprogramm der EKD

60

Organigramm des Kirchenamtes der EKD

61

EKD-Entsendungen und -Beauftragungen

Liste	62
Karten	66

Impressum

69

„Mauern aus Wasser“ – Zur Situation an den EU-Außengrenzen im südlichen Mittelmeer

Thorsten Leißer

Die Demokratie ist im Aufbruch. Tunesien machte den Anfang und erlebte einen Frühling der Befreiung vom alten Regime, gefolgt von Demonstrationen in Ägypten und Libyen. Aber während Europa mit großen Hoffnungen auf die politischen Umwälzungen in Nordafrika blickt, bleibt das Schicksal der Menschen in der Region von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt.

Hatte der Mittelmeerraum schon immer eine Brückenfunktion zwischen Afrika und Europa, so haben die aktuellen Veränderungen zu erheblichen Migrationsbewegungen geführt, was die gesamte Region vor große humanitäre Probleme stellt. Flüchtlinge und Migranten, Binnenvertriebene und Gastarbeiter – die Lage in den betroffenen Ländern ist sehr komplex und erschwert eine klare politische Einschätzung.

Unterscheidungen

Da sind zum einen hunderttausende Menschen aus Libyen und Tunesien, die auf der Flucht vor der instabilen Sicherheitslage in ihrer Heimat zuerst in den Nachbarländern Aufnahme suchen. Diese Menschen bedürfen konkreter humanitärer Unterstützung, um kurzfristig die akute Notlage zu lindern, den Menschen nach Möglichkeit bei der Rückkehr in ihre Heimatländer zu helfen oder aber Perspektiven in der Region zu entwickeln.

Zum anderen halten sich tausende Flüchtlinge aus Ländern wie Somalia, Eritrea und dem Irak in Libyen auf, die vom Gaddafi-Regime aufgrund bilateraler Abkommen mit Italien mit Gewalt an der Weiterreise nach Europa gehindert wurden. Die schutzbedürftigen Personen sind vom Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen (UNHCR) bereits Ende 2010 als Flüchtlinge anerkannt worden. Besonders diese Menschen befinden sich in einer prekären Situation. Da sie weder in ihre Heimatländer zurückkehren noch in Libyen bleiben können, müssen sie dringend in anderen Staaten neuangesiedelt werden. Ihre drastische Lage gibt der Evangelischen Kirche in Deutschland

einen weiteren Anlass, um die Forderung nach einem europäischen Neuansiedlungsprogramm zu bekräftigen und die Bundesregierung zur Einrichtung eines sogenannten *Resettlement* zu bewegen. Im Jahr 2010 hatte Deutschland im Zuge eines solchen Verfahrens einmalig 2.500 irakische Flüchtlinge aus Syrien und Jordanien aufgenommen.

Viele Migranten und Flüchtlinge versuchen in ihrer Verzweiflung, mit Booten an europäischen Küsten anzulanden.

Viele Migranten und Flüchtlinge versuchen in ihrer Verzweiflung, mit Booten an europäischen Küsten anzulanden. Allein 2011 sind bei der Überfahrt mindestens 1.200 Personen ums Leben gekommen. Mit seeuntauglichen Fischerbooten und zu wenig Treibstoff sowie fehlender Nahrung begeben sich fast täglich Männer, Frauen und Kinder auf den lebensgefährlichen Seeweg. Viele scheitern am Mittelmeer mit seinen widrigen Wetterverhältnissen, das wie eine Mauer aus Wasser die Schutzsuchenden von Europa trennt. Wer Glück hat, rettet sich in maltesische oder italienische Hoheitsgewässer und landet in einem der überfüllten Aufnahmelager. Unter den 38.000 Menschen, die bis Mai 2011 in Italien gelandet sind (auf Malta 1.500), sind nach ersten Einschätzungen vor allem Migranten, die sich eine bessere (wirtschaftliche) Lebensperspektive in Europa erhoffen. Allerdings finden sich darunter auch Personen, die Schutz vor brutaler Verfolgung suchen, weshalb hier von „mixed migration“ die Rede ist. Derartige gemischte Wanderungsbewegungen erfordern differenzierte Handlungsweisen.



Grenzzaun zwischen Marokko und der spanischen Exklave Melilla.

Drastische Zustände

Alle diese Personen haben das Recht, respektvoll und unter Einhaltung des internationalen und EU-Rechts behandelt zu werden. Dazu gehören bei Flüchtlingen der Zugang zu einem fairen Asylverfahren und das Verbot der Zurückweisung in ein Land, in dem schwerwiegende Menschenrechtsverletzungen drohen (sogenanntes „Refoulement“).

Für Migranten stellt sich die Lage etwas anders dar. Meist handelt es sich um die Besten und Stärksten eines Dorfes, die ihre Heimat verlassen auf der Suche nach einem besseren Leben – oftmals ausgestattet mit den wenigen Mitteln aber

Meist handelt es sich um die Besten und Stärksten eines Dorfes, die ihre Heimat verlassen auf der Suche nach einem besseren Leben.

der großen Hoffnung ihrer Familien. Zwar können die Mitgliedstaaten der Europäischen Union selbst entscheiden, wen sie einwandern lassen und wen nicht. Allerdings müssen auch abgelehnte Migranten unter würdevollen Bedingungen versorgt und behandelt werden. Doch davon ist die Situation in den Lagern auf Malta und der italienischen Insel Lampedusa weit entfernt. Medizinische Versorgung und sanitäre Bedingungen sind oftmals desolat, internationale Hilfsorganisationen wie das Rote Kreuz oder UNHCR erhalten nur sporadisch Zugang. Erschwerend kommt hinzu, dass die Asylsysteme der am stärksten betroffenen EU-Staaten mit den Entwicklungen der letzten Jahre überfordert sind. In der Folge warten viele Flüchtlinge monate- oder gar jahrelang auf ein Asylverfahren und sind in der Zwischenzeit zum Nichtstun verdammt.

Der Ratsvorsitzende der EKD, Präses Nikolaus Schneider, konnte sich im März 2011 ein eigenes Bild von der Lage vor Ort machen und besuchte mit einer EKD-Delegation das sogenannte „Open

Zerstörte Plastikboote, angespülte Paddel an der Küste griechischer Inseln zeugen von Versuchen Schutzsuchender, Europa zu erreichen.



Centre“ im maltesischen Marsa. Arbeitslosigkeit und Depression machen sich breit unter den Insassen. Für sie ist Malta zur ungewollten Endstation ihrer Reise geworden. Ihr Traum von einem Leben in Freiheit und relativem Wohlstand ist jäh zu Ende gegangen, ohne dass sich eine alternative Perspektive für sie auf tun würde.

solidarisch unterstützt werden. Die Entscheidung der Bundesregierung vom Frühjahr 2011, 150 Schutzbedürftige in Deutschland auf dem Wege der sogenannten *Relocation* aufzunehmen, sorgte vorübergehend für leichte Entspannung vor Ort und wird als erster Ansatz von den Kirchen begrüßt. Dauerhaft wird es jedoch eines Systems der Verantwortungsteilung innerhalb der EU bedürfen, in welchem zum einen alle Mitgliedstaaten die Einhaltung des EU-Flüchtlingsrechts sicherstellen, zum anderen eine ausgewogene Verteilung von Schutzbedürftigen in Europa erreicht wird. Auch eine dringend benötigte gemeinsame europäische Einwanderungspolitik ist derzeit noch nicht abzusehen, da die Interessen der Mitgliedstaaten weit auseinandergehen.

...eine dringend benötigte gemeinsame europäische Einwanderungspolitik ist derzeit noch nicht abzusehen, da die Interessen der Mitgliedstaaten weit auseinandergehen.

Im Zuge all dieser Entwicklungen wird der Ruf vieler Hilfsorganisationen und Kirchen lauter, dass Europa seiner Verpflichtung zum Flüchtlingsschutz uneingeschränkt nachkommen muss. Besonders belastete EU-Staaten, die, wie z.B. Malta, relativ viele Menschen aufnehmen, müssen

Politische Maßnahmen

Die Europäische Kommission erwägt kurzfristige Maßnahmen zur Bewältigung der Flüchtlingssituation im Mittelmeerraum sowie längerfristige Handlungsperspektiven im Bereich der Asyl- und Einwanderungspolitik. So hält sie an dem Zeitplan fest, bis 2012 ein Gemeinsames Europäisches Asylsystem zu etablieren. Weiterhin soll die legale Migration in der EU gezielter als bisher gelenkt werden, um qualifizierten Personen die Einwanderung in die EU zu erleichtern und zur Deckung des erwarteten Arbeitskräfte- und Qualifikationsmangels sowie zum Ausgleich der demographischen Entwicklung in den Mitgliedstaaten beizutragen.

Ferner ist eine Stärkung der Grenzschutzagentur FRONTEX vorgesehen, die auch im Mittelmeer patrouilliert, um die Außengrenze zu schützen. Im Rahmen ihres Mandats leistet die Agentur nach eigenen Angaben auch Unterstützung zur Rettung von Flüchtlingen aus Seenot. Jedoch bleibt die Rolle von FRONTEX umstritten, da es keine unabhängige Kontrolle der Einsätze gibt. Stattdessen tauchen immer wieder Berichte auf, in denen FRONTEX vorgeworfen wird, Flüchtlingsboote außerhalb europäischer Gewässer abzufangen und zurück in die Nähe der nordafrikanischen Küsten zu eskortieren.

Kirchlicher Einsatz

Die Evangelische Kirche in Deutschland hat gemeinsam mit ihren Gliedkirchen zahlreiche Initiativen unterstützt, die sich für eine Verbesserung des Flüchtlingsschutzes einsetzen. Als Kooperationspartner trug das Kirchenamt der EKD zur Durchführung der 13. Europäischen Asylrechtstagung bei, welche im Oktober 2010 in Palermo zahlreiche Expertinnen und Experten aus den europäischen Kirchen zusammenbrachte, um die Situation in Italien zu analysieren. Zum „Tag der Menschenrechte“ im Dezember 2010 wurde ein Materialheft für Kirchengemeinden veröffentlicht, das die Situation an den EU-Außengrenzen thematisiert. Auch das Gedenken an die Toten an den Außengrenzen hat die EKD gefördert, wie es seit

2010 jeweils am internationalen Flüchtlingstag (20. Juni) in zahlreichen europäischen Kirchen begangen wird.

Zugleich wird auf politischer Ebene bei der Bundesregierung und der Europäischen Kommission dafür geworben, dass die menschenwürdige Behandlung bei Aufnahme, Versorgung und Rückführung von Migranten sichergestellt wird und der Zugang zu einem fairen und zügigen Asylverfahren für Schutzsuchende gewährleistet ist. Damit verbunden sind Forderungen nach einer solidarischen Verantwortungsteilung unter den EU-Mitgliedstaaten beim Flüchtlingsschutz, verstärkte Maßnahmen zur Seenotrettung von Migranten, einer unabhängigen Kontrolle von FRONTEX, dem Aufbau eines regulären Resettlement-Programms in den EU-Staaten mit deutscher Beteiligung sowie nach einer kohärenten Europäischen Migrationspolitik unter Berücksichtigung des Arbeitskräftebedarfs, der flüchtlingspolitischen Verantwortung im globalen Kontext sowie der Entwicklungszusammenarbeit.

Auch in Zukunft wird die evangelische Kirche sowohl ihre geistliche als auch politische Verantwortung wahrnehmen und sich für die Rechte von Flüchtlingen und Migranten einsetzen.

Fluchtursachen bekämpfen

Ruth Gütter

In den gesellschaftlichen und politischen Debatten zu Flucht und Asyl wird regelmäßig die Forderung erhoben, dass es doch viel wichtiger und besser sei, die Fluchtursachen in den Herkunftsländern zu bekämpfen, als den Flüchtlingen bei uns in Europa oder Deutschland Aufnahme und Asyl zu gewähren.

Das klingt plausibel und politisch korrekt, ist aber leichter gesagt als getan. Denn Fluchtursachen können sehr vielfältig und komplex sein und lassen sich selten so einfach aus der Welt schaffen, wie es oft scheint.

Die meisten Flüchtlinge gibt es mit 8,8 Millionen in Asien, das sind ca. doppelt so viele wie in Afrika (4,8 Millionen). Für viele ist Europa das Ziel ihrer Flucht. Um dorthin zu gelangen, nehmen sie unendliche Strapazen auf sich, bezahlen horrenden Summen für Schleuser, geben Heimat und Familie auf. Viele bezahlen die Flucht mit dem Leben. Aktuelle Meldungen berichten über gescheiterte Fluchtversuche, dramatische Rettungsaktionen und zahlreiche Todesopfer vor den Küsten Spaniens, Siziliens und Italiens. Die Meerenge von Gibraltar ist inzwischen das größte Massengrab Europas, rund 15.000 Menschen sollen nach Angaben von „Pro Asyl“ in den letzten Jahren dort ertrunken sein.

Trotz dieser dramatischen Zahlen ist festzuhalten, dass die meisten Flüchtlinge weltweit Binnenflüchtlinge sind, d.h. nur im eigenen Land auf der Flucht sind, oder es nur bis ins Nachbarland schaffen. D.h. Länder, die selbst oft sehr arm sind, müssen in der Regel viel mehr Flüchtlinge verkraften als die reichen europäischen Länder. In Deutschland stellten in den letzten 5 Jahren gerade mal zwischen 35.000 und 80.000 Flüchtlinge einen Asylantrag. Nur wenige der Fluchtursachen werden

Länder, die selbst oft sehr arm sind, müssen in der Regel viel mehr Flüchtlinge verkraften als die reichen europäischen Länder.

Zahlen und Ursachen für die weltweiten Flüchtlingsströme

Über 20 Millionen Menschen sind derzeit weltweit auf der Flucht. Nach Schätzungen des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen (UNHCR) gibt es weitere 15 bis 20 Millionen nicht registrierte Binnenflüchtlinge, die sich im Heimatland selbst auf der Flucht befinden. Etwa 75% aller Flüchtlinge sind Frauen und Kinder. Sie fliehen vor Hunger, Armut, Krieg, Gewalt und Naturkatastrophen. Ca. 200 Millionen sind sogenannte „Wirtschaftsflüchtlinge“ oder Arbeitsmigranten, besser „Überlebensflüchtlinge“ – Menschen, die auf der Suche nach einer Arbeit zur Sicherung ihres Lebens sind. Ca. 10 Millionen sind Kriegsflüchtlinge, die vor dem Schrecken und dem Leid der Kriege fliehen. Umweltflüchtlinge, also Menschen, die aufgrund der Zerstörung ihrer natürlichen Lebensgrundlagen fliehen, werden (noch) nicht erfasst. Die UN geht davon aus, dass im Jahr 2010 über 50 Millionen Menschen vor Umweltkatastrophen geflohen sind. Schon heute ist die Zahl der Umweltflüchtlinge damit größer als die Zahl der Kriegsflüchtlinge.

als Asylgrund überhaupt anerkannt. Streng genommen muss nachgewiesen werden, dass eine politische Verfolgung vorliegt. So gelten z.B. weder die gesellschaftlichen Diskriminierungen von Minderheiten, noch die Zerstörung der Lebensgrundlagen durch wirtschaftliche oder ökologische Ursachen, ja noch nicht einmal die Gewalt gegen Frauen in bestimmten Ländern als anerkannte Asylgründe.

Fluchtursachen bekämpfen durch entwicklungspolitische Projekte und Lobbyarbeit

Wenn die Mehrheit der weltweiten Flüchtlinge sogenannte „Wirtschaftsflüchtlinge“ oder „Umweltflüchtlinge“ sind, diese aber kaum Aussichten haben, jemals in Europa oder Nordamerika als Flüchtlinge anerkannt zu werden, dann wird schon deutlich, dass es einen hohen Handlungsbedarf gibt, die Ursachen – nämlich Armut und Umweltzerstörung – dieser Fluchtbewegungen in den Herkunftsländern zu bekämpfen. Dieses hohe Ziel hat sich nicht nur die staatliche und kirchliche Entwicklungspolitik auf die Fahnen geschrieben, sondern dazu gibt es auf den G8-Gipfeln regelmäßig gut klingende Selbstverpflichtungen. Diesem Ziel der Bekämpfung von Fluchtursachen näher zu kommen, wird jedoch immer schwieriger – nicht nur, weil die Mittel dafür viel zu gering sind. Die Ursachen für Armut und Umweltzerstörung liegen eben nicht nur in den mangelnden Ressourcen oder in der schlechten Regierungsführung der Herkunftsländer, sondern in immer größerem Maße in ungerechten internationalen Handels- und Wirtschaftsbedingungen sowie im maßlosen Lebensstil der Eliten in den armen und reichen Ländern begründet. Deshalb rückt in der kirchlichen Entwicklungsarbeit von Brot für die Welt und Evangelischem Entwicklungsdienst neben den klassischen Projekten der Armutsbekämpfung, wie z.B. dem Bau von Brunnen und Schulen, auch die Lobby- und Kampagnenarbeit gegen ungerechte Handelsbedingungen und fragwürdige Konsumgewohnheiten der reichen Länder in den Mittelpunkt der Arbeit.

„Keine chicken schicken“ – Folgen des Hähnchenexportes in Westafrika

Das ist auch deshalb so nötig, weil manchmal sogar Ernährungsgewohnheiten und Wirtschaftsabkommen der EU mühsam aufgebaute Erfolge von Entwicklungsprojekten wieder zunichtemachen. Dies macht z.B. die Kampagne „keine chicken schicken“ des Evangelischen Entwicklungsdienstes zu den Folgen des Hähnchenexports der EU nach Westafrika deutlich: Der Evangelische Entwicklungsdienst hatte über einige Jahre mit BMZ-Mitteln in einigen westafrikanischen Ländern Partner gefördert, die landwirtschaftliche Familienbetriebe darin unterstützten, eine kleine erfolgreiche Hähnchenzucht aufzubauen. Seit einigen Jahren aber nimmt der Export von Geflügelteilen aus der EU nach Westafrika dramatisch zu. Nach Kamerun z.B. hat sich der Import von Hähnchenteilen innerhalb von 5 Jahren verzwanzigfacht. Warum ist der Export von Hähnchenteilen aus der EU so stark angestiegen? Ganz einfach: weil die Menschen in Europa mehr und mehr nur noch bestimmte Teile der Hähnchen – wie z.B. Hähnchenbrust – bevorzugen, die restlichen Teile also irgendwohin, d.h. hier: nach Afrika, „entsorgt“ werden müssen. Dieses „Restfleisch“ ist – auch dank Subventionen aus der EU – erheblich billiger als das im Land selbst produzierte Fleisch. Die Folge ist, dass die einheimischen Geflügelmärkte fast vollständig zerstört wurden, Menschen verarmten und ihre Familien nicht mehr ernähren konnten. Hinzu kommt, dass das importierte tiefgefrorene Fleisch durch eine in den afrikanischen Ländern fehlende Kühlkette sogar noch gesundheitsgefährdend ist.

Der EED hat nun gemeinsam mit seinen Partnern eine erfolgreiche Aufklärungs- und Lobbykampagne gestartet, durch die schon in einigen westafrikanischen Ländern der Import aus der EU gestoppt werden konnte. Auch in Deutschland hat man über diese Folgen unserer Ernährungsgewohnheiten aufgeklärt. An diesem Beispiel wird deutlich, dass „Fluchtursachen bekämpfen“ nicht nur irgendwo in Afrika stattfinden muss, sondern auch vor der eigenen Haustüre bzw. in der eigenen

Küche beginnen kann. „Fluchtursachen bekämpfen“ bedeutet eben nicht nur, etwas mehr Geld in arme Länder pumpen, sondern auf eigene Handelsvorteile verzichten und das eigene Konsum- und Ernährungsverhalten überdenken.

Dieses Beispiel zeigt, wie sehr die Interessen der deutschen Wirtschaft – hier: der Rüstungsindustrie, die mit Hermesbürgschaften sogar noch staatlich abgesichert wird – direkt und indirekt zum Anwachsen der Flüchtlingsströme nach Europa beitragen. Von einer Kohärenz von Wirtschafts-, Außenpolitik und Entwicklungspolitik sind wir noch weit entfernt. Auch hier gilt: Bekämpfung der Fluchtursachen in Afrika beginnt vor unserer eigenen Haustür.

Eine Erklärung der Diakonie Katastrophenhilfe und von Brot für die Welt zur Flüchtlingssituation am Mittelmeer findet sich unter: <http://www.diakonie.de/fuer-eine-menschenrechtskonforme-asyl-und-migrationspolitik-der-8125.htm>

Hermesbürgschaften für Waffenexporte an Diktaturen

Besonders heikel ist bei der Frage der Bekämpfung von Fluchtursachen die Tatsache, dass Deutschland als der drittgrößte Waffenexporteur der Welt sogar direkt zur Verschärfung von Konflikten und Bürgerkriegen beiträgt. Jedes Jahr gibt die Arbeitsgruppe „Rüstungsexporte“ der Gemeinsamen Konferenz Kirche und Entwicklung einen sogenannten „Rüstungsexportbericht“ heraus, der genau auflistet, für welche Länder die deutsche Regierung Ausfuhrgenehmigungen für Waffenlieferungen erteilt und welche Exporte sie sogar mit staatlichen Geldern – den sog. Hermesbürgschaften – absichert. Im Bericht der GKKE für 2010 kann man nachlesen, dass Deutschland in den Jahren 2007-2009 sowohl an Ägypten, als auch an Tunesien und Libyen Waffenlieferungen in mehrstelliger Millionenhöhe nicht nur genehmigt hat, sondern sie im Fall Libyens sogar durch eine staatliche Bürgschaft abgesichert hat. Das ist ein Skandal, weil damit genau die Despoten gestützt und ausgerüstet wurden, die nun den Ruf ihrer Bürger für Freiheit blutig niederschlagen und durch ihren Terror zum Anwachsen der Flüchtlingszahlen beitragen.

„Fluchtursachen bekämpfen“ bedeutet eben nicht nur, etwas mehr Geld in arme Länder pumpen, sondern auf eigene Handelsvorteile verzichten und das eigene Konsum- und Ernährungsverhalten überdenken.

Evangelische Flüchtlingsarbeit auf Malta



Pfarrer i.R. Wilfried Steen

im Auftrag der EKD in der Andreas Gemeinde auf Malta bis Juni 2011 tätig

Und als wir gerettet waren, erfuhren wir, dass die Insel Malta hieß. Die Leute aber erwiesen uns nicht geringe Freundlichkeit, zündeten ein Feuer an und nahmen uns alle auf wegen des Regens, der über uns gekommen war, und wegen der Kälte.

Aus Apostelgeschichte 28

Hajid aus Somalia ist als Schiffbrüchiger wie Paulus auf Malta gelandet. Die Aufnahme war sicherlich professioneller als damals vor zweitausend Jahren. Seit drei Jahren lebt er nun in Malta als humanitär Geduldeter im Good Shepherd Home in Balzan. Er ist wegen des Bürgerkrieges aus seiner Heimat geflüchtet. Er hat keine Perspektive mehr gesehen. Sein sehnlichster Wunsch ist, nach Kanada oder zumindest nach Deutschland zu kommen, um zu arbeiten und auch seine Familie in Somalia unterstützen zu können. Junge Männer wie Hajid gibt es viele in den Flüchtlingszentren auf Malta. Alle haben den Wunsch nach Arbeit, nach einem neuen Start in Europa oder Amerika. Das Herz wird einem schwer, wenn wir uns mit unseren Englisch-Brocken verständigen. Wir wissen, nur wenigen der 4.500 Migrantinnen auf Malta wird es gelingen, von Malta wegzukommen.

Was kann denn eine kleine evangelische Gemeinde im Ausland angesichts dieser Situation mehr leisten als einen rührenden Versuch diakonischer Arbeit?

Jeder, der sich intensiver mit der Frage „Migration“ auseinandersetzt, muss sofort sagen: Das reicht nicht, das ist wie Heftpflasterchen kleben auf Wunden, die eine Behandlung in der Intensivstation brauchen.

„Ihr müsst als Kirche die Menschenrechtsverletzungen auf Malta anprangern. Migrantinnen dürfen nicht in geschlossenen Detention Centres untergebracht werden. Ihr müsst dafür eintreten, dass die Migrantinnen von Deutschland und anderen europäischen Staaten als Flüchtlinge übernommen werden, ihr müsst, ihr müsst ...“

Das alles ist richtig, überfordert aber eine kleine evangelische Auslandsgemeinde auf der Insel Malta maßlos. Denn viele der 116 Mitglieder erwarten eher gemütliche Feste und Gottesdienste in der vertrauten Liturgie, deutschsprachige Veranstaltungen und Kontakte, aber nicht so sehr Einsatz an sozialen Brennpunkten.

Doch ein Wandel ist spürbar. Mehr und mehr begreifen Menschen auch auf Malta, dass sich das Flüchtlingsproblem nicht einfach von selbst erledigt. Wir als Andreas Gemeinde stehen nicht allein, sondern sind Teil eines kirchlichen Netzwerkes, das sich der Flüchtlingsarbeit widmet. Die katholische Kirche insgesamt hilft, wo sie nur kann, und unterhält selbst Open Centres für Flüchtlinge. Der Jesuit Refugee Service (JRS) tritt vor allem für die Rechte der Migrantinnen ein, die hier auf Malta gelandet sind, bietet Rechtsberatung an. Auch die St. Andrew's Scots Church, unsere Partnergemeinde in Malta, setzt sich in einer Arbeitsgruppe für Migrantinnen und Migrantinnen ein.

Mehr und mehr begreifen Menschen auch auf Malta, dass sich das Flüchtlingsproblem nicht einfach von selbst erledigt.

Von links oben nach
rechts unten:

Geretteter mit Bibel.

Wartende
Migranten vor
einer katholischen
Beratungsstelle
in Valletta.

Deutschunterricht
für Somalierinnen.

Hajid aus Somalia.



Insgesamt aber müssen wir leider feststellen, dass es vor allem Ausländer sind, die sich in die Flüchtlingsarbeit einbringen. Malteser sind vielfach der Auffassung: Das Boot ist voll! Wir auf der kleinen Insel Malta können keine Flüchtlinge aufnehmen. Außerdem: Diese Migranten wollten nie nach Malta, sondern in andere europäische Länder, sind aber vor unserer Küste aufgefischt worden. Dieser Standpunkt ist nicht sehr menschenfreundlich und entspricht auch nicht dem europäischen Menschenrechtsverständnis, ist aber nachzuvollziehen! Malta ist so klein wie Bremen,

hat 430.000 Einwohner. Es ist der europäische Staat mit der größten Bevölkerungsdichte.

Hier wird aber auch erkennbar, wo eine genuine kirchliche Aufgabe liegt: Verständnis unter den Menschen hier auf Malta für die Not der Migrantinnen und Migranten wecken! Selbst unter unseren Gemeindegliedern ist dies nicht einfach. Vorurteile wie „Migranten belasten den Staatshaushalt“ sind verbreitet, weil kaum einer die Flüchtlingsarbeit kennt, geschweige denn Kontakt mit Migranten hat. Hier können Besuche in Flüchtlingseinrichtungen helfen. Jedes Jahr zum Weltflüchtlingsstag gibt es einen ökumenischen Open-Air-Gottesdienst an einer Uferpromenade auf Malta, um der ertrunkenen Flüchtlinge zu gedenken. Die Andreas Gemeinde gehört mit zu den Initiatoren dieses öffentlich viel beachteten Ereignisses.

Jedes Jahr zum Weltflüchtlingsstag gibt es einen ökumenischen Open-Air-Gottesdienst an einer Uferpromenade auf Malta, um der ertrunkenen Flüchtlinge zu gedenken.

Bei all den positiven Ansätzen dürfen wir nicht übersehen, dass das Problem der afrikanischen Flüchtlinge insgesamt ungeklärt ist. Fachleute schätzen, dass mindestens 1,6 Millionen Afrikanerinnen und Afrikaner „auf dem Sprung“ nach Europa sind, weil sie ihre Situation in ihren Ländern als unerträglich und aussichtslos empfinden. Sie werden alles einsetzen, auch unter Lebensgefahr, um nach Europa zu kommen. Auch FRONTEX, die europäische Grenzpolizei, auch der Einsatz der NATO wird sie nicht davon abhalten. Wie werden wir mit diesen Menschenmengen fertig?

Viele der Afrikanerinnen und Afrikaner sind gut ausgebildet, andere wieder haben kaum eine Schule besucht. Sie bedürfen eines elementaren Trainings, gerade in Sprachen. Viele der Ehrenamtlichen, die Sprachunterricht erteilen, sind damit überfordert. Meine Frau hat in der Zeit unseres Aufenthaltes somalische Migrantinnen unterrichtet, die erst einmal grundlegende Kenntnisse in lateinischer Schrift erarbeiten mussten.

Überfordert sind die Flüchtlingszentren hier auf Malta auch mit den Traditionen, die die Flüchtlinge mitbringen. So werden die somalischen Clanstrukturen hier auf Malta weitergeführt. Der Clanchef entscheidet, wer wen heiraten muss. Der Clanchef entscheidet unter Umständen auch, wer illegal mit dem Boot von Malta nach Italien gebracht wird.

Die Einpferchung von meist jungen Migranten in Flüchtlingslagern bringt zwangsläufig Kriminalität mit sich, bewirkt ein Ansteigen von Prostitution

und Drogenkonsum. Diese Probleme müssen von uns als Kirche klar gesehen und benannt werden. Die kritische Haltung der Malteserinnen und Malteser gegenüber Migranten müssen wir ernst nehmen.

Als Andreas Gemeinde Malta haben wir mit Mitteln aus einem Kleinprojekt von „Kirchen helfen Kirchen“ den Aufbau eines „Employment Centre“, einer Art „Zeitarbeitsagentur“, im Marsa Open Centre for Refugees unterstützt. Hier soll Migranten eine versicherte Tätigkeit in maltesischen Unternehmen, auf dem Bau oder in der Touristikindustrie, aber auch bei Privatleuten angeboten werden.

Bei all dem, was vor allem ehrenamtlich von christlichen Gruppierungen geleistet wird, müssen wir als Kirchen folgende Forderungen erheben:

1. Wir müssen als Europäer alles tun, damit Menschen auch in Afrika in Würde leben können. Das muss unser erstes und größtes Ziel sein. Das ist ein Menschenrecht! Dazu müssen nicht nur mehr Anstrengungen in der Entwicklungszusammenarbeit unternommen werden, dazu müssen Handelsbarrieren fallen und auch die wirtschaftliche Benachteiligung Afrikas durch den Handel mit der Europäischen Union. Wer die afrikanischen Kleinbauern und Hühnerfarmer durch Dumping von Hähnchenteilen wirtschaftlich kaputt macht, wer die afrikanischen Gewässer mit den eigenen Trawlern leerfischt, muss sich nicht wundern, wenn die arbeitslosen Afrikaner nach Europa kommen wollen.

Wir müssen als Europäer alles tun, damit Menschen auch in Afrika in Würde leben können.

2. Wir müssen in Europa alles tun, dass Flüchtlinge, wenn sie schon mit uns leben, eine gute Sprachausbildung bekommen und sich auf die europäische Kultur aktiv einstellen können. Lange Aufenthalte in geschlossenen Lagern sind Gift für die Seele dieser meist jungen Menschen.

Es ist gegen die menschliche Würde, wenn Menschen jahrelang in Flüchtlingsunterkünften ihr Leben fristen, zwar ein Bett und Essen haben, aber sonst nichts.

3. Wir müssen in Europa alles tun, damit Afrikanerinnen und Afrikaner eine vernünftige Beschäftigung finden. Es ist gegen die menschliche Würde, wenn Menschen jahrelang in Flüchtlingsunterkünften ihr Leben fristen, zwar ein Bett und Essen haben, aber sonst nichts. Es ist erschreckend, wie viele der Flüchtlinge auf Malta nach vier oder fünf Jahren hier ihre Tage verbringen mit Billard-Spielen und Al Jazeera-Fernsehnachrichten-Gucken! Dabei werden Menschen auch seelisch zum Wrack, geraten in Depressionen, aber auch in Aggressionen untereinander. Blutige Auseinandersetzungen sind keine Seltenheit und bestärken dann manche Malteser in der Ablehnung der Flüchtlinge.

Malta – eine Insel der „Flüchtlinge“

Die einen flüchten vor dem schlechten Wetter, die anderen vor den hohen Steuern. Die aber am wenigsten geschätzt werden, kommen auf brüchigen Booten über das Mittelmeer aus Nordafrika. Sie müssen oft lange bleiben, haben keine Chance, legal den „Flieger“ zu nehmen und mal nach Deutschland zu jetten.

In unserer Gemeinde denken wir oft über den Bericht vom Schiffbruch des Paulus aus der Apostelgeschichte nach. Die Malteser sind stolz darauf, dort so positiv benannt zu werden. Daran erinnere ich, wenn es um die Aufnahme von Schiffbrüchigen geht, die auf seeuntüchtigen Booten aus Afrika kommen.

Der Ratsvorsitzende der EKD, Präses Nikolaus Schneider, hat bei seinem Besuch im März 2011 auf Malta gesagt: „Alle EU-Länder stehen gemeinsam in der Pflicht, die Aufnahme von Schutzsuchenden in der Europäischen Union zu gewährleisten.“ Das könne nicht auf die EU-Staaten mit Außengrenzen abgewälzt werden. „Dafür setzen wir uns als Evangelische Kirche in Deutschland, aber auch gegenüber den EU-Institutionen ein“, betonte Schneider. Dem ist nichts hinzuzufügen.

Deutsch-koreanische Kirchenkonsultation in der Lutherstadt Wittenberg

Paul Oppenheim

In der Lutherstadt Wittenberg hat auf Einladung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und des Evangelischen Missionswerks (EMW) vom 28. bis 30. März die 9. deutsch-koreanische Kirchenkonsultation stattgefunden.

Die Delegation des südkoreanischen National Council of Churches (NCCCK), dem acht verschiedene evangelische Kirchen angehören, besuchte zuvor Berlin. Die Besichtigung des Berliner Doms und verschiedener diakonischer Einrichtungen stand ebenso wie eine Begegnung mit der koreanischen Gemeinde in Berlin auf dem Besuchsprogramm. Am Sonntagmorgen konnte die südkoreanische Delegation an einem Gottesdienst in der Versöhnungskapelle teilnehmen, bei dem Bischof Dr. Markus Dröge die Predigt hielt. Die Versöhnungskapelle steht an der Stelle, wo vorher die 1985 vom SED-Regime gesprengte Versöhnungskirche gestanden hatte. Durch den Bau der Berliner Mauer im Jahr 1961 war die im Todesstreifen zwischen Ost und West gelegene Kirche von ihren Gemeindemitgliedern abgetrennt worden. Sie galt weithin als ein Symbol der Teilung Deutschlands.

Die vom Generalsekretär des koreanischen Kirchenrates, Pfarrer Dr. Young-Ju Kim, geleitete elfköpfige Delegation besichtigte am ersten Tag

Der neue Baum im Luthergarten wird von Dr. Heung-Gyu Kim angegossen.

NCCCK-Generalsekretär Dr. Young-Ju Kim und Bischof Markus Dröge in der Versöhnungskapelle in Berlin.



die historischen Lutherstätten in Wittenberg. Im Rahmen einer deutsch-koreanischen Andacht pflanzten die Gäste einen Baum im Wittenberger Luthergarten, der an die weltweite Ausbreitung der Reformationsbewegung erinnern soll, die von Wittenberg ausgegangen ist. Während ihrer Begegnung haben die deutschen und koreanischen Kirchenvertreter immer wieder auf ihre gemeinsamen Wurzeln in der von Martin Luther begonnenen Reformation verwiesen.

Ein Thema der Konsultation war die Rückbesinnung auf die Bedeutung der ökumenischen Bewegung und insbesondere des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) für die Kirchen in Korea und Deutschland seit 1945. Es wurde der Beitrag der Ökumene zur Demokratisierung und Durchsetzung der Menschenrechte in Südkorea hervorgehoben, aber auch das ökumenische Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung in den Kirchen beider Länder.

Ein weiteres Thema war die Beschäftigung mit einem zeitgemäßen Missionsverständnis. Besonders das Verhältnis zu anderen Religionen spielte nach Aussage der Theologen aus beiden Ländern eine bedeutende Rolle. Es sei ein respektvolles Verhalten gegenüber anderen Glaubensrichtungen geboten, wenn die christlichen Kirchen zum friedlichen Zusammenleben der Menschen beitragen



Gruppenbild
der Konsultation
in Wittenberg.



wollten. Die christliche Mission müsse mit dem Eintreten der Kirchen für Frieden und Versöhnung im Einklang stehen. Einer aggressiven Missionstätigkeit, die die religiösen Gefühle verletze, wurde von allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine Absage erteilt.

Ein Schwerpunkt der Konsultation war der Ausblick auf die im Oktober 2013 in der südkoreanischen Hafenstadt Busan stattfindende 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen. Als Gastgeber steht der koreanische Rat der Kirchen vor großen Herausforderungen. Die koreanischen Kirchen seien von ihrer Stellung am Rande der ökumenischen Bewegung jetzt in deren Mitte angekommen, meinte der Generalsekretär der anglikanischen Kirche Koreas, Pfarrer Gwang-Joon Kim.

Der Auslandsbischof der EKD, Martin Schindhütte, formulierte für die deutschen Kirchen die Erwartung, dass sich insbesondere die asiatischen Kirchen stärker an der Arbeit und auch an der Finanzierung des ÖRK beteiligen sollten. Besonders dringlich sei aber das Thema Klimagerechtigkeit und die Selbstverpflichtung der Christen zu einem veränderten Lebensstil.

Von Seiten der südkoreanischen Kirchen wurde die Erwartung ausgesprochen, dass von der Vollversammlung ein starker Impuls zur Überwindung der Teilung Koreas ausgehen sollte. Generalsekre-

tär Dr. Young-Ju Kim übermittelte im Rahmen der Konsultation den dringenden Ruf des nordkoreanischen Christenbundes (KCF) nach humanitärer Hilfe angesichts der dramatischen Nahrungsmittelknappheit in Nordkorea. Nach Schätzung der Vereinten Nationen seien 6 Millionen Menschen akut von der Hungersnot bedroht.

Von Seiten der südkoreanischen Kirchen wurde die Erwartung ausgesprochen, dass von der Vollversammlung ein starker Impuls zur Überwindung der Teilung Koreas ausgehen sollte.

Die koreanischen Kirchen riefen dazu auf, von Westeuropa aus auf dem Landweg zur Vollversammlung des ÖRK in Südkorea anzureisen. Der Vorschlag eines symbolischen Friedenszuges („Peace train“), der China und Nordkorea durchqueren sollte, wurde von den Anwesenden begrüßt. Ein solches Projekt könne nach Ansicht der südkoreanischen Christen der Forderung nach friedlicher Wiedervereinigung Nachdruck verleihen.

Von Kingston nach Busan – von der Internationalen ökumenischen Friedenskonvokation 2011 zur Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 2013



Dirk Rademacher

Projektstelle im Kirchenamt der EKD
für die Koordination der Internationalen
ökumenischen Friedenskonvokation in Deutschland

Telefon: 0511 2796-228

E-Mail: dirk.rademacher@ekd.de

oben:
Gottesdienst im
Veranstaltungszelt
in Kingston.

ÖRK-Generalsekretär
Olaf F. Tveit.

Wenn im Herbst 2013 die 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) unter dem Motto „Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden“ eröffnet wird, werden viele dort zu treffende Entscheidungen vorbereitet sein durch die Internationale ökumenische Friedenskonvokation (IöFK), die im Mai 2011 in Kingston stattfand. 1000 Akteure aus mehr als 100 Ländern versammelten sich in Jamaika zum Abschluss der ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt (2001–2010).

Nach dem Verständnis des Generalsekretärs des ÖRK, Olaf F. Tveit, sollte die Friedenskonvokation die Früchte der Dekade ernten und zugleich Beginn einer neuen Phase auf dem Weg zum gerechten Frieden sein, indem „wir das Konzept des gerechten Friedens sowie seine ethischen und theologischen Aspekte weiterentwickeln, das Konzept in verschiedenen Arbeitsbereichen anwenden und die Netzwerke und Partnerschaften stärken, die heute für ökumenische Friedens- und Anwaltschaftsarbeit notwendig sind.“

Auf dem Campus der Mona-Universität ging es in Plenarsitzungen, Seminaren und Workshops zwar auch um die Anwendung einer theologisch fundierten Friedensethik, wie sie mit dem *Ökumenischen Aufruf zum gerechten Frieden* vorlag, auf die vier Themenbereiche der Konvokation. Noch tiefer bewegte die Teilnehmenden aber die spirituelle Vielfalt der weltweiten ökumenischen Gemein-



schaft, mit der bei Andachten, Gottesdiensten und Bibelarbeiten die Erfahrung Gottes als Grund allen menschlichen Friedens gefeiert wurde. Zudem präsentierte geradezu hinreißend der gastgebende Kirchenrat von Jamaika sich und sein Land beim Friedenskonzert – viele, die in Jamaika künstlerischen Rang und Namen haben, gaben am Freitagabend im Kingstoner Emancipation-Park ein kurzes musikalisches Gastspiel.

Mit circa 100 Friedensengagierten aus Deutschland, von den ökumenischen Basisgruppen und Friedensinitiativen über die Mitgliedskirchen der EKD bis hin zu Justitia et Pax, war es gelungen, eine dem deutschen Engagement an der Dekade

Die Ökumene und Auslandsarbeit der EKD auf dem 33. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Dresden

zur Überwindung von Gewalt entsprechende Beteiligung an der IöFK zu erreichen. Das eröffnete die Chance, über die internationale Vernetzung hinaus gerade auch mit den eigenen nationalen Partnern ins Gespräch zu kommen – und das über bislang gültige Zuschreibungen und Abgrenzungen hinaus, wie beispielsweise Vertreter der Militärseelsorge und basisgetragener ökumenischer Friedensarbeit anerkannten.

kritisch zu diskutieren. Unterbestimmt blieb auch, in welchem Verhältnis die Konzepte des gerechten Friedens und des gerechten Krieges stehen, wie die Beziehung zwischen Versöhnung und Gerechtigkeit zu beschreiben ist, welches Verständnis des Opferbegriffs der Solidarität mit den Schwachen zugrunde liegt und ob die Wirtschaft generell als „das Böse“ zu bewerten ist.

Die meisten Teilnehmenden konnten trotz der Kritikpunkte eine positive Bilanz für die Friedenskonvokation ziehen: Als strategischer Zwischenschritt war sie von immenser Bedeutung für den Übergang von der Gewaltdekade zur 10. Vollversammlung des ÖRK. Zur Gestaltung des Übergangs ruft die *Botschaft der IöFK* die Kirchen auf: „Wir als Kirchen sind in der Lage, die Mächtigen Gewaltfreiheit zu lehren – wenn wir es nur wagen. Denn wir folgen dem Einen nach, der als hilfloses Kind in die Welt kam, der am Kreuz gestorben ist, der uns gesagt hat, dass wir unsere Schwerter beiseite legen sollen, der uns gelehrt hat, unsere Feinde zu lieben, und der von den Toten auferweckt wurde.“ Viele der in Kingston nicht geführten Diskurse werden allerdings in den kommenden zwei Jahren nachgeholt werden müssen, wenn die nächste ÖRK-Vollversammlung tatsächlich eine neue ökumenische Theologie und einen Konsens zum gerechten Frieden verabschieden will.



„Wir als Kirchen sind in der Lage, die Mächtigen Gewaltfreiheit zu lehren – wenn wir es nur wagen. (...)“

140 Workshops waren als Ort des intensiven praxisbezogenen Austauschs in den vier Themenfeldern „Friede in der Gemeinschaft“, „Friede mit der Erde“, „Friede in der Wirtschaft“ und „Friede zwischen den Völkern“ vorgesehen. Viele Anbieter ließen in ihren Workshops Raum für einen intensiven Austausch, andere verfehlten aber das Konzept durch ausschweifende Powerpointpräsentationen und verkürzte Diskussionszeiten.

Auf nicht ungeteilte Zustimmung stieß die Konzeptionierung der Plenarsitzungen. Deren fester Bestandteil waren Podien mit Zeugnissen von Betroffenen über eigene Gewalterfahrungen und die Forderung nach „Commitment“ für vorgeschlagene Lösungsansätze. Kaum Zeit war dagegen vorgesehen für eine systematisierte inhaltliche Zuspitzung der persönlichen Zeugnisse, den Austausch der im Plenum versammelten Expertinnen und Experten untereinander, die Rückmeldung von Erkenntnissen an das Podium und weiterführende Hinweise auf die friedensethischen Folgerungen für den *Aufruf zum gerechten Frieden* und die Workshops. Zudem wurden die Podien zu den vier Themenbereichen zu selten als Chance genutzt, kontrovers mit Vertretern aus Politik, Gesellschaft, Wissenschaft und Wirtschaft ins Gespräch zu kommen und die eigenen, in der Dekade zur Überwindung von Gewalt erarbeiteten Lösungsansätze

Bibelarbeit
im Schatten
eines Baumes.

Michael Schneider

oben:
Prominenz beim
Zentrum für Frieden
und Sicherheit:
Margot Käßmann,
Konrad Raiser, ehem.
Generalsekretär des
ÖRK, Olav Fykse
Tveit, General-
sekretär des ÖRK,
Martin Schindehütte.

rechts: EKD-
Mitarbeitende
am Stand der
Auslandsarbeit.

Unter reger Beteiligung der Gliedkirchen der EKD hatte unmittelbar vor dem Kirchentag in Kingston/Jamaika die Internationale ökumenische Friedenskonvokation (IöFK) stattgefunden. Im „Zentrum Frieden und Sicherheit“, an dessen Projektleitung die EKD beteiligt war, wurden Themen der IöFK aufgegriffen. So diskutierten der Friedensbeauftragte der EKD, Renke Brahm, über das Konzept des gerechten Friedens und der Ratsvorsitzende Nikolaus Schneider über das Verhältnis von Sicherheit und Entwicklung. Beim Liturgischen Abend bestärkte der Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, Olav Fykse Tveit, die deutschen Kirchen, die Debatte um das Konzept des gerechten Friedens wie bisher voranzutreiben – eine Aufforderung, die Bischof Martin Schindehütte versprach, gerne aufzunehmen.

Mit 118.000 Dauerteilnehmenden und 27.000 Tagesgästen war der 33. Deutsche Evangelische Kirchentag vom 1. bis 5. Juni in Dresden der größte Kirchentag seit Hamburg 1995. In Kooperation mit 14 Auslandsgemeinden und der Evangelisch-



Lutherischen Partnerkirche in Italien präsentierte sich die Ökumene und Auslandsarbeit der EKD auf dem Markt der Möglichkeiten im Marktbereich 1 „Gelebte Ökumene“. Die deutschsprachigen Gemeinden von Addis Abeba über Budapest, Den Haag, Kreta und Tallin bis Shanghai sowie das Tourismuspfarrramt an der Costa del Sol informierten über die deutschsprachige kirchliche Auslandsarbeit weltweit und die vielfältigen ökumenischen Beziehungen. Eine Begegnung der aktiven und ehemaligen entsandten Auslandspfarrrer und -pfarrerinnen, zu der der Auslandsbischof Martin Schindehütte und der Präsident des GAW



Gesprächsrunde in der „Karawanserei“.

Dr. Wilhelm Hüffmeier knapp 80 Teilnehmende im Landeskirchenamt der gastgebenden Landeskirche begrüßen konnte, förderte den Austausch und die Verbundenheit in diesem weltweiten Netzwerk deutschsprachiger Auslandsarbeit. Die internationale Partnerschaftsarbeit wurde durch gemeinsame Gottesdienste, Podiumsveranstaltungen und eigene Stände mit der United Church of Christ (UCC) und der Church of England auf dem Markt der Möglichkeiten eindrucksvoll dokumentiert.

Von den aus 85 Ländern teilnehmenden 6.814 ausländischen Gästen waren die meisten aus Mittel- und Osteuropa, der Schweiz und Nigeria angereist.

Die Tradition der alle drei Jahre stattfindenden Christlichen Begegnungstage wurde mit einem eigenen *Begegnungszentrum Mittel- und Osteuropa* beim diesjährigen Kirchentag einbezogen. Gäste v.a. der evangelischen Kirchen aus Polen, Tschechien, der Slowakei und Ungarns waren mit gut 3.000 Teilnehmern – der Hälfte aller ausländischen Gäste – vertreten. Sie dokumentierten die gute Zusammenarbeit insbesondere mit den grenznahen evangelischen Kirchen in Deutschland und

Österreich. Mit ihren eigens gedolmetschten Veranstaltungen kamen die Herausforderungen der kirchlichen Existenz in der Diaspora und die gesellschaftlichen Fragen in der Region zur Sprache. Die nächsten Christlichen Begegnungstage sollen 2014 in Polen in Wroclaw/Breslau stattfinden.

Mit Unterstützung der EKD konnte auf dem Markt der Möglichkeiten auch wieder ein *Nahostforum* sich an die Besucher wenden. Unter dem Motto „Karawanserei“ luden die syrisch-orthodoxe, die armenisch-apostolische, die koptisch-orthodoxe und die äthiopisch-orthodoxe Kirche gemeinsam ein, mehr über das Leben und die Situation der Christen im Nahen und Mittleren Osten kennenzulernen. Insbesondere die oft als „Arabellion“ bezeichneten Veränderungsprozesse in der Region beförderten das Interesse an der Lage der Christen u.a. in Ägypten, Syrien, Israel / Palästina, der Türkei und dem Irak. Dem wurde das Organisationsteam gerecht, indem es auf dem „Marktplatz“ zahlreiche fachkundige Gesprächspartner aus verschiedensten kirchlichen Bereichen zu Interviews und Gesprächen einlud.

Der „arabische Frühling“ hat das Gesicht des Orients verwandelt. Das Bild einer mehrheitlich vom Islam bestimmten Region, die politisch erstarrt

rechts:
Dr. Mustafa Efendi Cerić, Großmufti von Bosnien-Herzegowina, und Präses Nikolaus Schneider, Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Koptische Christinnen auf dem Kirchentag.



sei, erwies sich urplötzlich als verfehlt. Auf dem Kirchentag in Dresden und darüber hinaus wurden nicht nur das veränderte Bild von Muslimen, die sich gegen autoritäre Regime wenden und für Freiheit und soziale Gerechtigkeit kämpfen, diskutiert, sondern auch die Auswirkungen dieser Entwicklungen auf die Lage der Christen. Muslimische und christliche Repräsentanten aus Ägypten sowie Jugendliche, die auf dem Tahrir-Platz in Kairo mit demonstriert hatten, erläuterten ihre Motivationen und analysierten die Lage und mögliche weitere Entwicklungen. Christen im Nahen Osten gehören zu den Minderheiten, die von einer politischen Liberalisierung und Demokratisierung profitieren können, wenn diese ausreichende Stabilität bringt und radikale Gruppen keine Oberhand gewinnen.



Auf dem Kirchentag in Dresden waren ein gutes Dutzend Veranstaltungen dem *Dialog mit Muslimen und Fragen des Islam* gewidmet. Im Gespräch zwischen dem Großmufti von Bosnien-Herzegowina, Dr. Mustafa Efendi Cerić, und dem Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland,

Christen im Nahen Osten gehören zu den Minderheiten, die von einer politischen Liberalisierung und Demokratisierung profitieren können ...

Präses Nikolaus Schneider, wurden Gemeinsamkeiten zwischen muslimischen und christlichen Zugängen zu Fragen nach der sozialen Gerechtigkeit deutlich. Der Großmufti nahm Formulierungen aus der christlichen Friedensethik auf, um seine Position eines Friedens zu erläutern, die auf Gerechtigkeit gegründet sein müsse. Der Ratsvorsitzende unterstrich die Notwendigkeit, noch mehr die Gemeinsamkeit zwischen Muslimen und Christen in den drängenden sozialen Problemen zu suchen und sichtbar zu machen.

Studien und Begegnung von Lutheranern und Pfingstlern aus Lateinamerika



Studien- und Begegnungsreise von Pfingstlern und Lutheranern.

Uta André

Der Geist weht, wo er will. Wo weht er mehr? Welche Gemeinschaft kann für sich beanspruchen, eine Kirche des Geistes zu sein? Welche Geistesgaben machen einen wahren Christen aus? Welche Erfahrungen lassen sich auf das Wirken des Heiligen Geistes zurückführen? In welchem Verhältnis stehen Gemeinschaft und Individualität, die der Geist schenkt?

Diese und viele andere Fragen prägten das Gespräch von zwölf Pfarrerinnen und Pfarrern aus Lateinamerika, die zur Hälfte aus Partnerkirchen der EKD stammen und zur anderen Hälfte aus Pfingstkirchen. Auf Einladung der EKD kamen sie aus Chile, Argentinien, Uruguay und Brasilien zu einer dreiteiligen Studien- und Begegnungsreise vom 22.05. bis 7.06.2011 nach Deutschland. In Wittenberg fand zunächst eine Seminarwoche statt, in der neutestamentliche, systematisch-theologische und praktisch-theologische Fragen diskutiert wurden.

Bei der Frage nach den Geistesgaben im Neuen Testament beschäftigte sich die Gruppe mit 1. Kor 12,4-11, und es wurde deutlich, dass eine klare Differenzierung zwischen Geistesgaben und Begabungen (Talenten) besonders für die Vertreter der historischen Kirchen, aber auch für Pfingstler noch aussteht. Heftig diskutiert wurde über den Stellenwert der Zungenrede als Gabe des Geistes, weil auch schon bei Paulus der Bezug auf das Gemeinschaftsfördernde als Kriterium für die Bewertung der Gaben des Geistes zentral ist.

Interessante Diskussionen ergaben sich bei der Frage nach dem Bekenntnis, das bei den Pfingstlern als die individuelle Zeugnisgabe eine überragende Rolle spielt und das in den historischen reformatorischen Kirchen oft mehr als tradierte Textgrundlage und norma normata in den Blick kommt. Damit verbindet sich schnell die Frage, wie verbindlich und bedeutsam die sichtbare Gestalt von Kirche ist. Auch die ökumenische Frage ist damit aufgeworfen, vor welche Herausforderungen uns das Neue Testament in der

Ist die Taufe ein Sakrament? Juan Schvindt (evangelische La Plata-Kirche) und Juana Albornoz (wesleyanische Pfingstbewegung in Chile).

Die Gruppe versammelte sich täglich in der Schlosskirche zu Wittenberg zu Verkündigung und Gebet.

Gestaltung unserer Beziehungen und der Einheit von Kirche stellt.

Praktisch theologisch und im praktischen Vollzug erhielten beide Seiten je Einblicke in unbekannte homiletische Welten. Die Gruppe versammelte sich täglich in der Schlosskirche zu Wittenberg zu Verkündigung und Gebet. Das war eine der Brücken, die unmittelbar trug: die gemeinsame Andacht, das Wahrnehmen und Ernstnehmen der je anderen spirituellen Tradition und das gemeinsame und fürbittende Gebet.

Weitere Erfahrungen sammelten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Folgenden je zu zweit bei einem fünftägigen Besuch in einer volklich geprägten Gemeinde. Zwei Teilnehmer erlebten beispielsweise in Rheda-Wiedenbrück ein großes Tauffest im Schwimmbad. Der neu gewählte Kirchenpräsident aus Argentinien, Carlos Duarte, wurde auf diesem Fest herausgefordert, bei einem Wettwackeln anzutreten.

Auch der 33. Deutsche Evangelische Kirchentag in Dresden beeindruckte die Gäste, so dass das gängige Vorurteil, in Deutschland sei das Christentum vom Aussterben bedroht, relativiert werden konnte.



Am 5. Juni 2011 stellte sich die Gruppe mit Präsentation und Diskussion der Öffentlichkeit. Bischof Martin Schindehütte begrüßte die Gruppe und hielt fest: „Das enorme Wachstum der Pfingstkirchen ist eine theologische und geistliche Herausforderung für uns, weil wir als der eine Leib Christi nicht gegeneinander und auch nicht nebeneinander, sondern miteinander von unserm Herrn beauftragt sind, das Evangelium von der Liebe Gottes aller Welt zu bezeugen.“ Ein interkonfessionelles Abendgebet ließ diejenigen, die sich auf die Einladung der EKD eingelassen hatten, den Geist erfahren, der in dieser Gruppe zu wehen begonnen hat. Viele haben sich in diesen Tagen durch die Begegnung mit der Gruppe oder Einzelnen von ihnen bewegen lassen und intensiv nach den Möglichkeiten ökumenischer Gemeinschaft gefragt. Manch einer fasste zusammen: Dieser Austausch war ein historischer Moment.



Bischof Schindehütte wird für die bunte ökumenische Begegnung mit farbigen Bändern gedankt.

Reformationsjubiläum als Aufgabe der Ökumene und Auslandsarbeit



Oberkirchenrätin Dine Fecht

Leiterin der Abteilung Auslandsarbeit

Telefon: 0511 2796-121

E-Mail: dine.fecht@ekd.de

Am 31. Oktober 1517 veröffentlichte Martin Luther 95 Thesen gegen den Missbrauch des Ablasses. Der berühmte Thesenanschlag Luthers an die Tür der Wittenberger Schlosskirche gilt als Beginn der Reformation. Diese Tat löste eine weltweite Bewegung aus, welche die Menschen nicht nur in Deutschland, sondern auch in Europa und Amerika nachhaltig beeinflusste und weltweit Spuren hinterließ. Die Reformation prägt neben Kirche und Theologie auch Musik und Kunst, Wirtschaft und Soziales, Sprache und Recht. Kaum ein Lebensbereich bleibt von der Reformation unberührt. Am 31. Oktober 2017 jährt sich der Thesenanschlag zum 500. Mal.

In früheren Jahrhunderten wurden Reformationsjubiläen national und

konfessionell gebunden begangen. Martin Luther wurde als deutscher Volksheld präsentiert und die Feierlichkeiten zur Abgrenzung der Protestanten gegenüber den Katholiken genutzt. Im Gegensatz dazu soll das Reformationsjubiläum 2017 von Offenheit, Freiheit und Ökumene geprägt sein.

Der Rat der EKD und die Kirchenkonferenz haben inzwischen erste wesentliche Eckpunkte für das Reformationsjubiläum entschieden. Die protestantischen Kirchen weltweit werden sich mit ihren Wurzeln in der Reformation des 16. Jahrhunderts auseinandersetzen. Dem dienlich zu sein und dafür – soweit sich die Kirchen in ihrem Reformationsgedenken auf die Ursprungsländer beziehen – einen Rahmen anzubieten, ist Aufgabe der EKD

und damit insbesondere auch die Aufgabe der Hauptabteilung Ökumene und Auslandsarbeit des Kirchenamtes.

Die EKD hat zudem das Gespräch mit dem Lutherischen Weltbund, der Weltgemeinschaft reformierter Kirchen, dem Ökumenischen Rat und der Konferenz Europäischer Kirchen begonnen, um die eigenen Vorbereitungen in diesen Kontext zu stellen. Dem diene unter anderen die Reise einer Ratsdelegation in das Ökumenische Zentrum in Genf.

Das Reformationsjubiläum ist nicht nur ein kirchliches Ereignis. In Deutschland wird auch in Politik und Gesellschaft darüber nachgedacht, welche Bedeutung die Reformation insgesamt hat. Für die Kultur ist insbesondere an die Wirkung auf Sprache, Musik und Bildung zu gedenken. Für das politisch-gesellschaftliche System ist an die Wirkungsgeschichte des reformatorischen Freiheitsbegriffes für das Verständnis von Demokratie zu denken. Und für die soziale Ausgestaltung spielt das reformatorische Verständnis der Verantwortung des Einzelnen für das Gemeinwesen in Beruf, Familie und sozialem Umfeld eine zentrale Rolle. Hier ist für eine vertiefte Beschäftigung auf die Schrift des wissenschaftlichen Beirates zu verweisen. Die Bundesregierung und die betroffenen Bundesländer arbeiten in diesem Bereich intensiv zusammen.

Zurzeit wird gemeinsam mit dem Auswärtigen Amt eine Ausstellung erarbeitet, die diese Dimensionen der Wirkungsgeschichte anschaulich machen und zu möglichst vielen Veranstaltungen weltweit anregen soll. Wie viele Orte in der Zeit von 2013 bis 2017 bedacht werden können, ist zurzeit

noch offen. In jedem Fall wird es wesentliche Elemente der Ausstellung auch virtuell im Internet geben. Diese Materialien werden in jedem Fall zur Verfügung stehen.

Hier wird deutlich, welche besondere Rolle die deutschsprachigen Gemeinden weltweit im ökumenischen Kontext des Reformationsjubiläums spielen können. Sie sind wichtige „Botschaften des Reformationsjubiläums“ und können auf vielfältige Weise mit den Kirchen vor Ort, aber auch mit den deutschen Botschaften (und denen anderer Staaten), Goethe-Instituten und politischen Stiftungen, aber auch mit gesellschaftlichen Akteuren der Gastländer für die Erschließung der Bedeutung der Reformation zusammenarbeiten.

Im Sommer 2012 sind alle von der EKD entsandten Auslandspfarrerinnen und -pfarrer zu einer Pfarrkonferenz nach Wittenberg eingeladen. Hier wird es wichtige Impulse zur „reformatorischen Theologie in ökumenischer Verantwortung“ und Verknüpfungen für das Reformationsjubiläum geben.

Ab dem Frühjahr 2012 wird Margot Käßmann „Botschafterin des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für das Reformationsjubiläum 2017“. Sie wurde ernannt, um „den nationalen und internationalen Vorbereitungen auf das Jubiläum weitere Kraft und weiteren Schwung“ zu verleihen. Der Ratsvorsitzende Nikolaus Schneider betonte, Käßmann solle tatkräftige Impulse geben und gute Vernetzungsarbeit leisten – „national wie international“, denn das Reformationsjubiläum im Jahre 2017 solle ökumenisch geprägt sein.

Aus der GEKE

Im Jahr 2012 gibt es einen Ort, an dem sich die Evangelischen Kirchen in Europa darüber verständigen können, mit welchen Themen sie gemeinsam in das kommende Jahrzehnt der europäischen Reformationsjubiläen gehen möchten.

Auf die Initiative der italienischen Kirchen hin lädt die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) die evangelischen und methodistischen Kirchen zur 7. Vollversammlung vom 20. bis 26. September 2012 nach Florenz in Italien ein. „Frei für die Zukunft – Evangelische Kirchen in Europa“ lautet das Motto.

Zwei halbe Tage der Vollversammlung (am 24. und 25. September 2012) werden zudem einem europäischen Forum mit dem Thema „Kirchen Europas im Aufbruch“ gewidmet sein.

Die Vollversammlung wird über die Ergebnisse der beiden Lehrgespräche „Schrift, Bekenntnis, Kirche“ und „Amt, Ordination, Episkopé“ beraten. Weiterhin soll ihr das Projekt „Reformationsstädte Europas“ vorgestellt werden, das dem Reformationsgedenken eine europäische Dimension gibt. Die Vollversammlung wird auch darüber beraten, ob sie ein Lehrgespräch zur Theologie der Religionen in die Agenda der GEKE aufnehmen wird. Von dem Forum erhoffen sich die Initiatoren gemeinsame europäische Impulse für eine kirchliche Erneuerung im Horizont des Reformationsgedenkens.



Südeuropa und Tourismusseelsorge im Ausland



Oberkirchenrat
Michael Schneider
Telefon: 0511 2796-127
E-Mail: michael.schneider@ekd.de

„Seid fröhlich in Hoffnung“ – Zwanzig Jahre Deutschsprachige Evangelische Gottesdienste auf Malta

Mit einem feierlichen Gottesdienst am 6. März 2011 hat die Deutschsprachige Evangelisch-ökumenische Andreas-Gemeinde in der St. Andrew's Scots Church im pittoresken Altstadtviertel von Valetta ihr 20-jähriges Bestehen gefeiert. Die Festpredigt hielt der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Präses Nikolaus Schneider, der das Jubiläum auf Malta nutzte, um das dortige Flüchtlingslager „Marsa Open Centre“ zu besuchen. Nach einem Rundgang und Gesprächen mit der Leitung und Bewohnern des Lagers zeigte er sich erschüttert über die Lebensbedingungen und die Perspektivlosigkeit vieler Flüchtlinge: „Die Menschen hier leben in einem dauerhaften Provisorium ohne Aussicht auf eine echte Zukunft für sich.“ Diese Situation zu verändern sei eine gesamt-europäische Aufgabe.

Die Andreas-Gemeinde hat sich Ostern 1991 gegründet. Sie fand dank der Vermittlung des damaligen deutschen Botschafters Dr. Gottfried Pagenstert in der St. Andrew's Scots Church einen Ort, um Gottesdienst zu feiern und Gemeinschaft zu haben. Ihr gehören neben evangelischen Christinnen und Christen deutscher Staatsangehörigkeit auch Evangelische aus Österreich und der Schweiz an sowie Evangelische mit maltesischer Staatsangehörigkeit. Mit ihrer internationalen Aufgeschlossenheit und ökumenischen Weite ermöglicht sie in einem zusammenwachsenden Europa die Begegnung sehr unterschiedlicher Menschen in versöhnter Verschiedenheit. Sie lebt

dies in besonderer Weise auf lokaler Ebene in der Zusammenarbeit mit anderen christlichen Kirchen im Malta Ecumenical Council und im Dialog mit der einflussreichen römisch-katholischen Kirche, zu der auf Malta 98 Prozent der Bevölkerung gehören.

Die Gründung der Gemeinde wurde nicht zuletzt ausgelöst durch die sprunghaft angestiegenen Touristenzahlen Anfang der 90er Jahre. Ab Frühjahr 1991 wurden zunächst durch die EKD junge Theologinnen und Theologen vor allem aus der bayerischen Landeskirche als Auslandsvikare nach Malta entsandt. Die EKD hat ab 2003 die Besetzung der Pfarrstelle auf Malta durch Ruhestands-pfarrer und -pfarrerinnen sichergestellt. Die Gemeinde zählt zurzeit 115 eingeschriebene Mitglieder. Sie ist dabei eigenständig, selbstbewusst, etabliert und aufgeschlossen und eine wichtige Anlaufstelle nicht nur für Touristen, sondern auch für Einheimische und Neuankömmlinge.



Der Ratsvorsitzende mit dem Erzbischof von Malta, Paul Cremona.

Jubiläum 1936

Jubiläum 2011



„Eine ältere Dame kommt jung daher“ – Die Deutsche Evangelische Kirchengemeinde Lissabon feiert 250. Geburtstag

„1755 bebte die Erde in Lissabon. Alles lag in Schutt und Asche. Kaum einer kam heil davon. Menschen in Gebet und Trauer. Auch die Kirchen stürzten ein. Und bald stellte man eine Frage: Das soll Gottes Liebe sein?“

So lauten die ersten Zeilen des Gemeindeliedes, das für das Jubiläum der Deutschen Evangelischen Kirchengemeinde Lissabon (DEKL) komponiert worden ist. Darin wird Bezug genommen auf die schwierigen Anfänge in den Jahren nach dem großen Erdbeben von 1755, das die glänzende Handelsmetropole Lissabon gänzlich zerstörte. Am 31. Mai 1761 hielt der holländische Pfarrer Johannes Schiving die erste Predigt in der neu gegründeten Gemeinde. Sie war unter dem Eindruck des Erdbebens von hanseatischen Kaufleuten gegründet worden – und gilt als drittälteste deutschsprachige evangelische Auslandsgemeinde weltweit.

Ein solches Jubiläum ist außergewöhnlich. Es nimmt nicht wunder, dass der Gemeindevorstand mit den Vorbereitungen für das Festjahr schon 2008 begonnen hat. Nach einem Neujahrsempfang mit politischer Zeitansage, einem Abend der Erinnerungen sowie einer Lesung mit dem deutschen Autor Titus Müller fand vom 13.-15. Mai 2011 das offizielle Festwochenende statt. Die Gemeinde freute sich über viele Gäste aus dem Ausland, aus den spanischen und portugiesischen „Nachbargemeinden“ sowie aus der Ökumene und der deutschen Community in Lissabon. Besonders begrüßt wurden der Bischof für Ökumene und Auslandsarbeit der EKD, Martin Schindehütte, der Generalsekretär des Gustav-Adolf-Werks, Enno Haaks, sowie der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Lissabon, Helmut Elfenkämpfer. Das Festwochenende begann am Freitagabend mit einem Stehempfang im Palácio Vila Flor, einem der wenigen Häuser unterhalb der Burg, die beim Erdbeben von 1755 stehen geblieben sind. Am Samstag startete die Gemeinde mit ihren Gästen

zu einer Schiffsrundfahrt auf dem Tejo unter dem Motto 'Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt'. Damit erinnerte sie an die Ankunft hanseatischer Kaufleute in Lissabon vor vielen hundert Jahren, deren Nachfahren dann die Gemeinde gründen sollten. Den Höhepunkt des Festes bildete dann der Festgottesdienst am Sonntag. Eine gut gestimmte Gemeinde feierte zwei Stunden in der wunderschön geschmückten Kirche, die der Architekt Otto Bartning 1934 bauen ließ. In diesem Rahmen wurde das neue Jubiläumslied „Lasst uns beten! Lasst uns singen!“ zum ersten Mal angestimmt.

Die DEKL präsentiert sich heute nach 250 Jahren Geschichte als lebendige Gemeinde, die sich ihrer Geschichte und ihrer Wurzeln bewusst ist – und sich zur gleichen Zeit Neuerungen nicht verschließt. Die alte Dame scheint so ansprechend zu sein und zu bleiben für gleichermaßen ältere und jüngere Gemeindeglieder.

Im Oktober 2011 werden die Feierlichkeiten mit einem weiteren besonderen Wochenende abgeschlossen. In der

**Fortbildung für
Prädikanten
und Prädikantinnen
aus Auslands-
gemeinden.**

Aula der Deutschen Schule Lissabon gastiert das Pastorenkabarett Schwarzer Humor. Als Ehrengast wird Margot Käßmann erwartet, die am Sonntag den Gottesdienst mit der Gemeinde feiern wird.



„Ich habe gar nicht gewusst, was meine Stimme alles kann“ – Prädikantenfortbildung in den deutschsprachigen Auslandsgemeinden
Ungewöhnliche Töne füllten das Auditorium des Michaelisklosters, als Bettina Wenzel, Stimmkünstlerin aus Köln, sich ohne Worte Teilnehmern des Fortbildungskurses für Prädikanten und Prädikantinnen in Auslandsgemeinden, der vom 27. - 30.01.2011 in Hildesheim durchgeführt wurde, vorstellte. 'Stimme trifft Raum' lautete dieses Workshop-Angebot, in dem die Teilnehmer ein Gefühl für ihre eigene Stimme im Raum bekommen und ihre stimmlichen Möglichkeiten ausloten konnten. „Ich bin dankbar dafür, dass wir als Prädikanten in den Auslandsgemeinden seitens der EKD die Chance bekommen, uns für unsere Dienste in unseren Gemeinden aus- und fortbilden zu lassen“, sagte eine Teilnehmerin, die schon seit vielen

Jahren das gottesdienstliche Leben in ihrer deutschsprachigen Gemeinde in Spanien mitträgt. Hinzu kommen die Vernetzung und der Austausch über Landesgrenzen hinweg. „Wir sind über die weiten Entfernungen hin zu einer wunderbaren Gemeinschaft geworden“, so ein anderer. Die 33 Teilnehmer kommen aus Portugal und Spanien, aus den Niederlanden, Frankreich und Griechenland, aus Irland, Großbritannien und Schweden. Die einen sind schon Jahrzehnte dabei, haben schon viele Pfarrer kommen und gehen sehen; für andere, die vor gut einem Jahr ihren Grundkurs abgelegt haben, ist ihre Rolle als Laienprediger in ihrer Gemeinde noch etwas fremd und ungewohnt.

In vielen Auslandsgemeinden sind Prädikanten unentbehrlich und sichern und bereichern das gottesdienstliche Angebot. Menschen mit hohem kirchlichen Engagement und großem Interesse an theologischen Fragen melden sich für diesen Dienst im Ehrenamt, für den sie befähigt und qualifiziert werden müssen. Da findet sich dann neben dem Mathematikprofessor aus Schweden, die erfahrene Krankenschwester aus Mallorca oder die junge Juradozentin aus den Niederlanden.

Die Ausbildung hat sich mittlerweile der medialen Wirklichkeit angepasst. In Kooperation zwischen der Evangelischen Arbeitsstelle Fernstudium im Comenius Institut und der Ökumene und Auslandsarbeit im Kirchenamt der EKD ist ein neuartiger „online-Kurs“ entstanden. Die Besonderheit des neugestalteten Lehrgangs besteht im internetgestützten Angebot der Kursmaterialien. Mit Hilfe der Lernplattform „Moodle“ werden die Unterrichtsmaterialien digitalisiert. Außerdem schafft

das Internet weitere Kommunikations- und Vernetzungsmöglichkeiten zwischen Laienpredigern, ihren Mentoren und den Ausbildern der EKD. Eine Telefon-Hotline sorgt für technische Betreuung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an ihren heimischen Rechnern.

Auch wenn das Internet für die von den Gemeinden beauftragten Prädikanten und Prädikantinnen neue Möglichkeiten bietet, bleibt die persönliche Begegnung in den Präsenzphasen der Aus- und Fortbildung ein wesentliches und wichtiges Element. Hier können sie sich in einem geschützten Raum erproben, austauschen und zum Beispiel anleiten lassen, ihre Stimme auch als ein Medium der Verkündigung zu entdecken und einzusetzen.

Ein spiritueller Urlaubsbegleiter

Der Band 14 aus der Reihe „gemeinsam gottesdienst gestalten“, erhältlich beim Lutherischen Verlagshaus, trägt den Titel 'Auf dem Weg'. Er versammelt eine Fülle von Vorschlägen und Entwürfen für einfach umsetzbare Gottesdienste und Andachten im Urlaub. Ein ideales Buch für alle, die Reisende haupt- und ehrenamtlich begleiten: auf Gemeinde- und Jugendfreizeiten, bei Pilgerfahrten und Tagesausflügen, im In- und Ausland. Die Idee zu diesem Buch, die von Fritz Baltruweit aufgenommen wurde, ist 2008 im Rahmen der Jahrestagung der Urlaubsseelsorge der EKD im Ausland entstanden. Ein Großteil der Beiträge spiegelt die langjährigen Erfahrungen von Pfarrerinnen und Pfarrern in der Urlaubs- und Tourismusseelsorge im Ausland wider. Eine Audio-CD bietet Lieder, Playbacks und Instrumentalmusiken zum aktiven Mitsingen oder einfachen Zuhören.

Nord- und Westeuropa



Oberkirchenrat Christoph Ernst

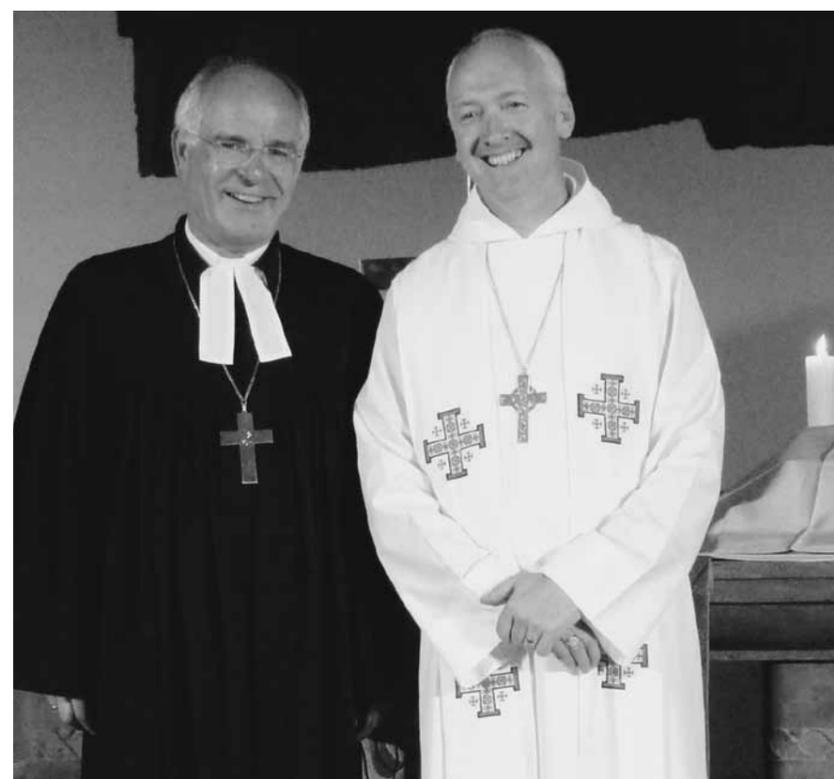
Telefon: 0511 2796-139

E-Mail: christoph.ernst@ekd.de

Besuch des Ratsvorsitzenden bei der Church of England

Nur zwei Wochen nach seiner Wahl zum Ratsvorsitzenden der EKD unternahm Präses Nikolaus Schneider im November 2010 in dieser neuen Funktion seine erste Auslandsreise: Er nahm als Ehrengast an der beeindruckenden Zeremonie der Neukonstituierung der Generalsynode der Church of England in Westminster Abbey teil, bei der auch Königin Elisabeth II. zugegen war. Der Ratsvorsitzende hatte am Rande der offiziellen Feierlichkeiten im persönlichen Gespräch mit dem Co-Vorsitzenden der Meissen Commission, Bischof Nick Baines, Gelegenheit, sich über den aktuellen Stand der lebendigen Beziehungen zwischen EKD und Kirche von England ein Bild zu machen.

**Meissen-Gottesdienst beim Kirchentag in Dresden:
Bischof Prof. Dr. Friedrich Weber und Bishop Nick Baines, Co-Vorsitzender der Meissen Commission.**



20 Jahre Unterzeichnung der Meissener Erklärung

Das Jahr 2011 steht in den Kontakten zur Kirche von England ganz im Fokus des 20. Jubiläums der Unterzeichnung der Meissener Erklärung. Der Meissen Prozess, der die volle sichtbare Einheit zwischen EKD und Church of England zum Ziel hat und heute in vielen lokalen und regionalen Partnerschaften, in regelmäßigen Begegnungen auf kirchenleitender Ebene sowie bei theologischen Konferenzen lebendig ist, hatte bereits 1988 im sächsischen Meißen begonnen. Nach einer längeren Phase der Diskussion in Diözesen und Landeskirchen war am 29. Januar 1991 die ökumenisch bedeutsame „Meissener Erklärung“ in einem festlichen Gottesdienst in Westminster Abbey unterzeichnet worden. Die große Nähe, die sich im Meissen Prozess in den letzten zwei Jahrzehnten zwischen unseren konfessionell verschiedenen Kirchen entwickelt hat, ist bis heute einmalig.

Unter diesem positiven Vorzeichen fand im Januar 2011 bereits die siebte theologische Konferenz im Rahmen des Meissen Prozesses in Salisbury statt. Sie war dem Thema „Ekklesiologie in missionarischer Perspektive“ gewidmet – nicht zuletzt aus dem gewachsenen Bewusstsein heraus, dass viele der gegenwärtigen Themen in unseren Kirchen durchaus auch gemeinsame Aufgaben sind, bei denen wir mit- und voneinander lernen können.

Weitere Höhepunkte von „20 Jahre Meissen“ waren die Veranstaltungen beim Kirchentag in Dresden 2011: der traditionell gut besuchte Meissen-Gottesdienst, das Meissen-Forum sowie der informative Stand über die Meissen-Partnerschaftsarbeit.

**Das Kirchenfenster
der heiligen Gertrud
in Stockholm.**

Finnland

Nach der Teilnahme von Bischof Martin Schindehütte an der Einführung des neuen finnischen Erzbischofs Kari Mäkinen im Sommer 2010 in Turku besuchte der Erzbischof im Frühjahr 2011 Deutschland, wobei auch ein herzliches Gespräch im Kirchenamt der EKD auf der Tagesordnung stand.

Eine Delegation des Rates der EKD unter Leitung des stellvertretenden Ratsvorsitzenden, Landesbischof Jochen Bohl, reiste im Juni 2011 zu der alle drei Jahre stattfindenden Konsultation mit der finnischen Kirche nach Helsinki. Neben den kirchenpolitischen Fragen der finnischen Gemeindegruppen in Deutschland und der deutschen Gemeinde in Finnland war die weitere Vertiefung der Kirchengemeinschaft zwischen unseren Kirchen ein wichtiges Thema. Ungeachtet aller noch bestehenden Unterschiede, insbesondere bei



**Deutsch-finnische
Kirchenkonsultation
2011 in Helsinki.**



Oberkirchenrat Michael Hübner
Telefon: 0511 2796-135
E-Mail: michael.huebner@ekd.de

Mittel-, Ost- und Südosteuropa

**Zeichen der Versöhnung
auf zwei Rädern**

Nach dem gelungenen Auftakt 2010 in St. Petersburg waren russische und deutsche Motorradfahrer 2011 in Deutschland unterwegs – wieder im Zeichen der Erinnerung und auf Wegen der Versöhnung. Initiiert hatte das Matthias Zierold, als EKD-Pfarrer entsandt an die lutherische St. Petri-Kirche in St. Petersburg. In dem orthodoxen Priester Wjatscheslaw Charinow fand er einen ebenso motorradbegeisterten und Motorrad fahrenden Partner, um diese Gedenktour zu organisieren.

Die Route führte vom spektakulären Motorradgottesdienst in Hamburg über Bergen-Belsen nach Erfurt, Buchenwald, Dresden und Frankfurt/Oder bis nach Berlin. Dort feierte die mehrere Dutzend Fahrer und ihre Begleitung umfassende Gruppe den gemeinsamen

Gottesdienst mit dem Ratsvorsitzenden im Berliner Dom und wurde am Tag darauf auch vom Bundespräsidenten im Schloss Bellevue willkommen geheißen. Unterwegs kam die Gruppe am 27. Juni auch beim Kirchenamt der EKD in Hannover vorbei. Bischof Martin Schindehütte begrüßte die Gruppe und er erinnerte an den Anlass und das Anliegen dieser „Versöhnungsfahrt“ und betete für ein gutes Gelingen. Vater Wjatscheslaw Charinow sprach seinen Dank für die Gastfreundschaft und Begleitung aus und verwies auf die „Solidarität und das gegenseitige Verständnis zwischen den Konfessionen“ an dieser Stelle. Noch unter dem Eindruck des in Bergen-Belsen Erfahrenen würdigte er „den Mut und die Historizität, mit denen unsere deutschen Freunde diese Ereignisse zeigen“.



der Bewertung des Bischofsamts und der Gewichtung der historischen Sukzession im geistlichen Amt, überwog die Freude über die guten Beziehungen zwischen unseren Kirchen und unser gemeinsames Interesse an der Mitarbeit in den jeweiligen internationalen ökumenischen Zusammenschlüssen.

Kulturwoche in Stockholm

Aus Anlass des 100-jährigen Jubiläums ihrer Kirchenfenster lud die älteste deutschsprachige evangelische Auslandsgemeinde, die St.-Gertruds-Gemeinde in Stockholm, im Mai 2011 zu einer Kulturwoche ein. Im Mittelpunkt standen die zwischen 1887 und 1911 entworfenen und von der renommierten Münchener Glaskunstfirma Zettler produzierten Glasfenster, die im

deutsch-schwedischen Kontext ein lebendiges Zeugnis für kirchlich-künstlerische Adaptionen sind und einen hohen kulturhistorischen Wert besitzen. In globaler Perspektive sind die Stockholmer Kirchenfenster ein exzellentes Beispiel für die sakrale Hinterglasmalerei Münchner Stils am Ausgang des 19. Jahrhunderts.

Mit Vorträgen, Präsentationen von Forschungsergebnissen, Meditationen über die 14 riesigen Fenster und Führungen für Schulklassen gelang es der Gemeinde, sowohl die deutsche Community als auch eine breite Öffentlichkeit für die einzigartigen Fenster mitten in der Stockholmer Altstadt zu interessieren.



**Deutsch-russische
Motorradgruppe
vor dem Kirchenamt
in Hannover.**

unten:
Slowenisch-englisch-
deutsche Gemeinde
in Ljubljana.

Bischof Brauer beim
Besuch der kleinen
Gemeinden im Nord-
kaukasus.

Aufbruch in Russland

Vom 10.-12. März 2011 tagte die Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche des Europäischen Russlands in der Nähe von Moskau. In den vorbereiteten Pfarr- und Pröpstetagen wurden wegweisende Entscheidungen vorbereitet.

Mit Dietrich Brauer wurde zum ersten Mal ein Absolvent des einheimischen Seminars in Novosaratovka zum Bischof gewählt. Die Einführung von Bischof Brauer in sein Amt erfolgte in der Moskauer Kirche St. Paul unter Beteiligung einer ordinierten Pfarrerin. Zusammen mit anderen wegweisenden Entscheidungen wird hier ein ermutigendes Zeichen für mehr Offenheit und vertiefte Gemeinschaft gesetzt. Personelle Unterstützung aus Deutschland ist noch erwünscht. Mehr und mehr zeichnet sich aber ab, dass sie eine begleitende Funktion hat und die wachsende einheimische Verantwortungsübernahme nicht ersetzt, sondern vorbereitet und unterstützt.



Pfingsten in Slowenien

Ein besonderes pfingstliches Ereignis ist der Pfingstgottesdienst in Ljubljana/Slowenien. Damit „jeder in seiner eigenen Sprache hört“ (Apg 2,6) findet dieser Gottesdienst in drei Sprachen statt. Gefeiert wurde das Pfingstfest gemeinsam von den slowenischen (lutherischen), englischen (anglikanischen) und deutschen (evangelischen) Christen und Christinnen, dieses Mal sogar unter Teilnahme aus dem Kirchen-

amt der EKD. So klein eine deutschsprachige Gemeinde- und Gottesdienstarbeit im Ausland auch sein mag. Sie ist auch immer ein ökumenisches Zeugnis für die Kirchen und Gemeinden vor Ort. Slowenisch-Englisch-Deutsch ist dabei nicht die einzige Variante. Es gibt auch Beispiele in Russisch-Deutsch, Deutsch-Tschechisch, Deutsch-Ungarisch, ja sogar Ungarisch-Slowakisch-Deutsch.



Oberkirchenrat
Dr. Johann Schneider
Telefon: 0511 2796-223
E-Mail: johann.schneider@ekd.de

Deutsch-rumänischer
„Junger Dialog“
in Berlin.



Konfessionelle Bildung und ökumenische Theologie

Vom 1.-5. September 2010 fand in Berlin die 16. Begegnung des „Jungen Dialogs der EKD mit der Rumänisch-Orthodoxen Kirche“ statt. Passend zum evangelischen Jahr der Bildung hatten sich die jungen evangelischen und orthodoxen Studierenden, Geistlichen und Religionslehrer/innen aus Deutschland und Rumänien das Thema Bildung als Aufgabe der Kirche vorgenommen. Der Prozess der europäischen Integration und die Bildung, Erziehung im pluralen europäischen Kontext, Jugendliche und Kirche, Erwachsenenbildung und Ökumene waren die Themen der einzelnen Referate. In einer sehr produktiven Atmosphäre wurden auch heiße Eisen wie Kirchenverständnis, Amtsverständnis, Rechtfertigung und Heiligung offen diskutiert. Begleitet wurde der „Junge Dialog“ durch

Gespräche und Begegnungen im Konsistorium der EKBO, der Evangelischen Akademie Berlin und mit Bischof Martin Schindehütte, der die Teilnehmenden im Gottesdienst im Berliner Dom begrüßte. Mit Vorfreude warten die Teilnehmenden jetzt schon auf den Dialog im Jahr 2011, der wieder in Rumänien stattfinden wird.

Kontaktgespräch der EKD mit der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) in Witten

Am 19. Januar 2011 begrüßte Präses Ansgar Hörsting als Präsident der VEF die Delegation des Rates der EKD unter Leitung des stellvertretenden Ratsvorsitzenden Jochen Bohl im Haus des Bundes Freier evangelischer Gemeinden in Witten zum jährlichen Kontaktgespräch. Im Mittelpunkt der Beratungen standen die Themen „Taufe“ und „Freiheit“, Religionsfreiheit und das

Teilnehmer/innen am Kontaktgespräch mit der VEF in Witten.



Gebet für bedrängte und verfolgte Christen, Vokationen und Beauftragungen von evangelischen Religionslehrer/innen aus Mitgliedskirchen der VEF, Studienabschlüsse an freikirchlichen Hochschulen und das Reformationsjubiläum in ökumenischer Perspektive. Das theologische Gespräch zwischen den evangelischen Kirchen und Freikirchen wird fortgesetzt unter der Fragestellung „Was bedeutet ‚evangelisch‘?“



Theologischer Dialog zwischen EKD und Ökumenischem Patriarchat: Besuch im Kloster Odigitria Gonia auf Kreta.

15. Dialogbegegnung von EKD und Ökumenischem Patriarchat auf Kreta

Vom 16. bis 20. März 2011 fand auf Einladung des Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. die 15. Begegnung im bilateralen theologischen Dialog zwischen der EKD und dem Ökumenischen Patriarchat in der Orthodoxen Akademie von Kreta statt. Beide Kirchen bekräftigten die in der Charta Oecumenica festgehaltenen Selbstverpflichtungen als zukunftsweisend auf dem Weg zur Einheit im Glauben. Im Fokus des Dialogs standen die Beziehungen zwischen Kirche und Staat unter historischem und ekklesiologischem Aspekt. Gemeinsam wurde festgehalten, dass Kirche und Staat sich nicht gegenseitig instrumentalisieren, bevormunden, idealisieren oder marginalisieren dürfen. Ebenso wurde festgestellt, dass nationalkirchliche Organisationsstrukturen, wie sie sich im Laufe der Geschichte

herausgebildet haben, als solche theologisch nicht normativ sind. Die europäischen Erfahrungen des letzten Jahrhunderts, die unter totalitären Regimen aber auch mit freiheitlichen Regierungen gemacht wurden, haben gezeigt, dass eine Entflechtung der Beziehungen von Kirche und Staat sowohl zum Wohle der Kirche als auch des Staates sein kann. Beide Kirchen formulierten ihre Überlegungen zum Verhältnis von Staat und Kirche auf der Grundlage der Heiligen Schrift und ihrer theologischen Traditionen sowie auf dem Hintergrund ihrer geschichtlichen Erfahrungen, die sie in unterschiedlichen politischen Systemen gemacht haben und bis heute nicht nur in Europa, sondern auf allen Kontinenten machen. Gemeinsam bewerten sie die religiös-weltanschauliche Neutralität des Staates positiv, betonen aber, dass das nicht im Sinne eines Laizismus missverstanden werden darf. Beide Kirchen verstehen sowohl

den Staat als auch die Kirche als Größen, die in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit aufeinander bezogen und zu einer positiven Zusammenarbeit verpflichtet sind. Weder legen die Kirchen ihren Gläubigen eine apolitische Haltung nahe, noch darf der Staat den Glauben der Christen in die Privatsphäre abdrängen. Vielmehr fordern die Kirchen ihre Gläubigen zur Übernahme von Verantwortung in Gesellschaft und Staat auf. Zugleich ist der Staat auf dieses Engagement angewiesen. Ein Beispiel hierfür ist die gelungene Integration der Gläubigen der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland in die bundesrepublikanische Gesellschaft durch den Dienst ihrer Kirche.

Während der Tagung wurden die Arbeiten mit einem Morgengebet begonnen und mit einem Abendgebet beschlossen, die jeweils von evangelischer und orthodoxer Seite geleitet wurden. Bei den Fürbitten wurde besonders an die Opfer der Tsunami- und Nuklear-Katastrophe in Japan gedacht. Die Delegationen nahmen am Akathistos-Gottesdienst im benachbarten Kloster Odigitria Gonia teil und besuchten die Kriegsgräberstätte Maleme, in der die Gebeine deutscher Soldaten würdevoll von Mönchen begraben wurden. Diese Stätte ist ein wichtiger Ort deutsch-griechischer Versöhnung und des Gedenkens auf Kreta, der zum Frieden mahnt. In der Kapelle der orthodoxen Akademie wurden ein evangelischer Abendmahlsgottesdienst und eine orthodoxe Göttliche Liturgie gefeiert. Aufgrund der gelungenen und fruchtbringenden Gespräche dieser Begegnung empfahlen beide Delegationen ihren Kirchenleitungen, die Ergebnisse zu veröffentlichen, insgesamt die

Rezeption der Dialoge in den Kirchen zu fördern und den bilateralen Dialog weiterzuführen.

Ehen zwischen orthodoxen und evangelischen Christen und Christinnen in Deutschland

Der Vorsitzende der Orthodoxen Bischofskonferenz in Deutschland, Metropolit Augoustinos, und der Ratsvorsitzende, Präses Nikolaus Schneider, unterzeichneten am 6. Juli 2011 in Bonn eine Handreichung zum gemeinsamen seelsorgerlichen Handeln bei Ehen zwischen orthodoxen und evangelischen Christinnen und Christen in Deutschland (<http://www.ekd.de/download/ehen-ev-orth-neuaufgabe2011-07.pdf>). Beide Kirchen verstehen diese neue Auflage der Handreichung als Frucht der jahrelangen Begegnung evangelischer und orthodoxer Christen und Christinnen in Deutschland und als Ermutigung zu wachsender Gemeinschaft. Deshalb bekräftigen sie erneut, „zu erfüllen, wozu sie berufen sind, zur Ehre Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“

Dr. Tibor Attila Anca, Referent im Projekt Koordination ökumenisch-theologischer Stipendienprogramme.

Projekt Koordination ökumenisch-theologischer Stipendien

Seit Mitte 2009 koordiniert die EKD im Rahmen eines Projektes ökumenisch-theologische Stipendien und Studienbegleitprogramme in den evangelischen Kirchen in Deutschland. Die grundsätzliche Bereitschaft zu einer informellen Zusammenarbeit und einem Informationsportal wird von fast allen beteiligten Kirchen und Werken geteilt. Besonders erfreulich ist es deshalb, dass es 2010 erstmalig gelang, alle Akteure für das



Portal www.evangelische-stipendien.de zu gewinnen. Im Blick auf die ökumenische Zusammenarbeit ist das Projekt als Service- und Dienstleistungsangebot, sowohl für Landeskirchen als auch für internationale Zusammenschlüsse, das Scharnier zwischen den verschiedenen ökumenischen Programmen.

Naher und Mittlerer Osten, Stiftungen im Heiligen Land, Kirchliche Weltbünde



Oberkirchenrat Jens Nieper

Telefon: 0511 2796-237

E-Mail: jens.nieper@ekd.de

Naher Osten und Stiftungen im Heiligen Land

Christen im Nordirak

Im Sommer 2010 besuchte eine gemeinsame Delegation von EKD, mehreren deutschen Landeskirchen und evangelischen und katholischen Kirchenvertretern aus der Schweiz gemeinsam den Nordirak. Der achttägige Besuch der 11-köpfigen Gruppe galt besonders der sozialen und politischen Situation. Insbesondere die Lage der Christen in Kurdistan und der Ninive-Ebene wurde in den Blick genommen. Zu den Höhepunkten der Reise zählten die aktive Teilnahme an der Grundsteinlegung einer armenisch-apostolischen Kirche in Hawaresk und ein Besuch in Halabja, dem Ort, in dem 1988 tausende Menschen durch einen Giftgasangriff ums Leben kamen. Infolge der Delegationsreise hat sich die Kooperation und Koordination der Irak-Hilfe unter den evangelischen Landeskirchen verbessert.

Freundschaft Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck – Patriarchat von Antiochia

Im September 2010 wurde das 20-jährige Jubiläum der Freundschaft zwischen der Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck und des Orthodoxen Patriarchats von Antiochia gefeiert. Diese Partnerschaft ist eine Besonderheit im Bereich der EKD, da offizielle zwischenkirchliche Beziehungen einer Landeskirche mit einer orthodoxen Kirche sehr selten sind. An dem Fest-Symposium in Hofgeismar nahmen neben Vertretern der rum-orthodoxen Kirche in Deutschland auch Gäste aus dem Libanon und Syrien teil. In der Debatte wurde seitens der EKD betont, dass es

zu den Zukunftsaufgaben gehöre, nicht nur Gemeinden mit nahöstlichem Hintergrund besser in Deutschland wahrzunehmen und zu integrieren, sondern auch zu gewährleisten, dass deutsche Auslandsgemeinden im Nahen Osten vermehrt von den dortigen Kirchen akzeptiert und ökumenisch einbezogen werden.

Mandäer

Zu einem vertraulichen Gespräch kam es im Oktober 2010 zwischen dem Ratsvorsitzenden der EKD, Präses Nikolaus Schneider, und dem Weltoberhaupt der Religionsgemeinschaft der Mandäer, Ganzevra Sattar Jabbar Hilo Al-Zahrony. Al-Zahrony berichtete von der bedrängten Lage der vor allem im Südirak beheimateten Religionsgemeinschaft. Schneider betonte in dem Gespräch, dass es für die EKD prioritär sei, dass im Irak Verhältnisse entstehen, die es allen Bevölkerungs- und Religionsgruppen erlauben, in Sicherheit und mit Zukunftsperspektive in ihrem Land zu verbleiben. Nach der Hilfe für in die arabischen Nachbarländer geflohenen Iraker sei eine langfristige Übersiedlung



Der Ratsvorsitzende der EKD, Präses Nikolaus Schneider, und das Weltoberhaupt der Mandäer, Ganzevra Sattar Jabbar Hilo Al-Zahrony.

für Iraker u.a. in die EU nur die „drittbeste“ Unterstützungsmöglichkeit, die auch nur für eine kleine Gruppe offenstehe.

Evangelische Mittelost-Kommission

Die Vollversammlung der Ev. Mittelost-Kommission (EMOK) setzte sich im September 2010 mit dem als „Kairos Palästina“ bekannten Aufruf „Die Stunde der Wahrheit“ palästinensischer Christen auseinander. Die Vertreter und Vertreterinnen der 35 in der EMOK vertretenen evangelischen Landeskirchen, Ämter und Werke diskutierten mit Geris Khoury, einem der Mitautoren des Dokuments, über Hintergründe und kritische Textpassagen. Der Generalsekretär des International Council of Christians and Jews (ICCJ), Dirk Pruikma, setzte sich in seinem Referat mit der sehr unterschiedlichen Rezeption des Aufrufs auseinander.

„Die Stunde der Wahrheit“ war inzwischen Thema mehrerer Tagungen und Konsultationen im Bereich der EKD, die sich bemüht haben, sich differenziert mit dem Aufruf auseinanderzusetzen. Auch einige Landeskirchen bzw. -synoden haben sich mit Voten grundsätzlich unterstützend, in Detailfragen jedoch auch durchaus kritisch zu dem Dokument geäußert.

Der Exekutivausschuss der EMOK wurde auf der Vollversammlung neu gewählt. Ihm gehören nun Matthias Blümel (Jerusalemsverein), Hanna Lehming (Nordelbisches Missionszentrum), Andreas Maurer (Ev. Missionswerk in Südwestdeutschland), Judith Reisenauer (Ev. Entwicklungsdienst), Heinrich Rothe (Ev. Kirche in Württemberg) und Martina Severin-Kaiser (Arbeitsgemeinschaft „Juden & Chris-

ten“ beim Deutschen Evangelischen Kirchentag) an sowie Landesbischof Johannes Friedrich als vom Rat der EKD bestimmtes Mitglied und Owe Boersma (Ev. Missionswerk in Deutschland) und Jens Nieper (EKD) als Geschäftsführer.

150 Jahre Schneller-Verein

Mit zahlreichen Veranstaltungen feierte 2010 der Ev. Verein für die Schneller-Schulen sein 150-jähriges Bestehen. Beim Festnachmittag am 14. November wurde dem Verein seitens der EKD für sein fortwährendes Wirken gedankt und hervorgehoben, dass durch sein Engagement es gelungen sei, den Blick aus Deutschland über Israel / Palästina hinaus zu weiten, um die Lage weiterer evangelischer und christlicher Kirchen in der Nahostregion wahrzunehmen.

Schneller-Altar in Jerusalem restauriert

Jerusalem ist immer wieder für erstaunliche und abenteuerliche Geschichten gut. Zu diesen zählt auch die des Altars des als Schneller-Schule bekannten ehemaligen „Syrischen Waisenhauses“. Der 1860 von Johann Ludwig Schneller

gegründete Komplex – von der Ausdehnung größer als Jerusalems Altstadt – war 1939 zunächst vom britischen Militär beschlagnahmt worden, 1948 zog das israelische Militär dort ein. Ein Teil des Inventars durfte nach Jordanien abtransportiert werden, vieles verschwand: so auch der Altar der Hauskapelle.

Inzwischen hat die israelische Armee die historische Anlage geräumt, der Komplex soll in ein jüdisch-orthodoxes Wohnquartier umgewandelt werden. Bei einer Begehung der Gebäude mit dem zuständigen Stadtarchitekten Gil Gordon entdeckte der Jerusalemer Propst Uwe Gräbe zufällig den verschollenen alten Altar hinter einem Holzverhau. Mit Unterstützung u.a. der städtischen Behörden organisierten Gordon und Gräbe die Rettung des Altars vor der drohenden Zerstörung. Mit hohem Aufwand wurde der Altar ins Seitenschiff der Ev. Himmelfahrtkirche auf dem Ölberg versetzt.

Am 28. November 2010 wurde der Altar im Rahmen eines Gottesdienstes feierlich wieder eingeweiht. Zugleich fand ein Symposium statt, das die diakonische Arbeit der Schneller-Familie



Der Altar der Schneller-Schule an seinem neuen Platz in der Himmelfahrtkirche.

**Das neue Gebäude
der Evangelischen
Fachhochschule
in Bethlehem.**

und ihrer Schulen bearbeitete. Israelis, Palästinenser und Deutsche, Christen und Juden tauschten sich konstruktiv und mit gegenseitiger Begeisterung über die Bedeutung dieser Einrichtungen in der Vergangenheit und Gegenwart, aber auch für die Zukunft aus. „Evangelisch in Jerusalem“ ist damit einmal mehr seiner Aufgabe als „Brückenbauer“ gerecht geworden.

**Einweihung Dar al-Kalima
Hochschule**

Die Bildungs- und Kulturarbeit der Ev.-Luth. Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELCJHL) wird kontinuierlich ausgebaut. Am 30. November 2010 wurde in Bethlehem das neue Fachschulgebäude eingeweiht, das auch mit Unterstützung der EKD errichtet werden konnte. Die palästinensische Partnerkirche der EKD fördert damit weiterhin die qualifizierte Ausbildung der palästinensischen Bevölkerung. In dem neuen Komplex sollen insbesondere Kunst und Kunsthandwerk gelehrt werden.



NOK Dubai

Ende Januar 2011 fand in Dubai/Vereinigte Arabische Emirate die jährliche Regionalkonferenz der von der EKD entsandten Pfarrerinnen und Pfarrer und der Nahostgemeinden statt. Die Teilnehmenden befassten sich mit Aspekten des Gemeindeaufbaus und der Gemeindeentwicklung. Zum Rahmenprogramm gehörten ein Besuch auf dem derzeit höchsten Gebäude der Welt, dem Burj Khalifa, und ein Wüstenausflug. Für die erst 2008 in Dubai gegründete deutschsprachige Auslandsgemeinde war es ein Moment der Unterstützung und Bestärkung, dass sich die Gemeinden der Region in dem Emirat trafen.

Gastvikar

Im Mai 2011 hat erstmals ein Nachwuchstheologe der Ev.-Luth. Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELCJHL) ein Gastvikariat in Deutschland aufgenommen. Ashraf Tannous aus Ramallah wird für ein Jahr in der Ev. Kirchengemeinde Rietberg/Westfalen tätig sein und so evangelische Kirche in Deutschland von innen kennenlernen.

**Gastvikar
Ashraf Tannous
aus Ramallah.**



Tannous hat in Beirut und am Ökumenischen Institut in Bossey/Genf studiert und bereits in der arabischsprachigen Jerusalemer Gemeinde pastorale Erfahrungen gesammelt. Das durch Initiative der EKD und der Ev. Kirche von Westfalen ermöglichte Gastvikariat soll die Beziehungen zwischen evangelischer Kirche in Deutschland und der aus der deutschen diakonischen Arbeit im Heiligen Land hervorgegangenen ELCJHL stärken.

Grundsteinöffnung

Am 1. Juni 2011 wurde im Rahmen des Projektes zur „Musealen und touristischen Erschließung der Altgrabung unter der Erlöserkirche zu Jerusalem“ der Grundstein der Erlöserkirche in Jerusalem geöffnet. Im Beisein mehrerer Förderer des Projektes, u.a. des brandenburgischen Ministerpräsidenten Matthias Platzeck, wurden die Gründungsurkunde, eine Bibel und drei Münzen geborgen. Das archäologisch interessante Terrain unter der 1893-98 errichteten Kirche im Herzen der Altstadt soll bis zum Herbst 2011 für die Öffentlichkeit zugänglich sein.

Besondere Sondervikariate

Immer wieder leisten junge Theologinnen und Theologen aus Deutschland unter der Perspektive „ökumenisches Lernen“ ein in der Regel einjähriges Sondervikariat im Ausland ab – auch in der Region Nahost. 2011 beginnen zwei in ihrer Weise neue Sondervikariate.

Eva Gabra (Rheinland) wird für ein Jahr in Ägypten pastorale Dienste leisten. Doch sie wird dies nicht in Kairo tun, sondern in der touristisch frequentierten Region am Roten Meer rund um Hurghada. Frau Gabra wird dabei Formen der Touristenseelsorge erproben und eine Gemeinde in vielfältiger Gestalt aufbauen.

Mit Johannes Herold (Bayern) wird erstmals ein Vikar im Auftrag der EKD schwerpunktmäßig für das Programm „Studium in Israel“ tätig sein. Dabei wird erprobt werden, inwieweit eine Einbindung in das Studienprogramm und die Tätigkeit in der Jerusalemer Auslandsgemeinde sich vereinbaren lassen. Für die Zukunft ist avisiert, das Studienprogramm der EKD kontinuierlich durch eine/n qualifizierte/n Sondervikar/in zu verstärken.

**Kirchliche Weltbünde
Irak-Plattform**

Im Februar 2011 wurde vom Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) in Genf eine zweitägige ökumenische Unterstützungskonferenz ausgerichtet. Vertreter verschiedener Kirchen aus dem Irak trafen mit Unterstützern aus verschiedenen Kirchen der weltweiten Ökumene zusammen, um nach Hilfen für die bedrängte irakische Christenheit zu suchen.

Die Konferenz war eine Stärkung der innerirakischen Ökumene. Vertreter von Kirchen, die seit Jahrhunderten eher nebeneinander und nicht ohne Spannungen leben, fanden sich auf einem Podium wieder. Mit der Konferenz, die im unmittelbaren Umfeld des Zentralausschusses des ÖRK stattfand, genossen die irakischen Kirchenvertreter eine bisher seltene kirchenübergreifende Aufmerksamkeit, die das Zusammenwirken der Kirchen in der Krisenregion befördern wird.

Die Konferenz verdeutlichte aber auch, wie mehrdimensional die Problemlage im Irak ist. Während viele Kirchen aus Europa und Nordamerika sowie kirchliche Hilfsorganisationen zur Hilfeleistung bereit sind und nach konkreten Bedürfnissen der Kirchen im Irak fragten, zeigten die irakischen Kirchenvertreter eher ein Bedürfnis nach Trauerarbeit und Versöhnungsprozessen. Auch die Hilfsprogramme der Gliedkirchen der EKD für den Irak stellten ihre Arbeit auf der Genfer Konferenz vor.

Auf dem Weg nach Busan

Im Februar 2011 tagte der Zentralausschuss des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK). Die 150 Delegierten aus verschiedensten Kirchen aus aller Welt einigten sich auf das Motto „Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden“ für die Vollversammlung 2013, die im südkoreanischen Busan stattfinden wird.

Erneut spielten Strukturfragen eine gewichtige Rolle in den Debatten – oftmals gekoppelt an Finanzfragen. Obwohl die Zahl der Kirchen, die ihre Mitgliedsbeiträge an den ÖRK abführen, durch eine verbesserte Mitgliedsarbeit gesteigert werden konnte, ist aufgrund verschiedener Faktoren das zur Verfügung stehende Budget weiter geschrumpft. Die EKD, die aufgrund einer Vereinbarung mit dem ÖRK ihren weit überdurchschnittlichen Beitrag absenkt, bestreitet dadurch weiterhin einen gewichtigen Teil des Haushalts. Kontrovers diskutiert wurden Vorschläge, die Kompetenzen zwischen Zentral- und Exekutivausschuss neu zu verteilen, den Zentralausschuss zu verkleinern und seinen Sitzungsrythmus zu dehnen sowie eine engere Anbindung der Arbeit der Kommissionen an die der Leitungsgremien.

Besuch des Rates der EKD in Genf

Vom 6.-8. April 2011 besuchte eine Delegation des Rates der EKD unter Leitung des Ratsvorsitzenden, Präses Nikolaus Schneider, das Ökumenische Zentrum in Genf. Intensive Begegnungen mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen, dem Lutherischen Weltbund, der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen, der Konferenz Europäischer Kirchen und ACT, der internationalen

Ratsmitglied Tabea
Dölker überreicht
in Genf eine Luther-
Figur des Künstlers
Ottmar Hörl.



Allianz von Kirchen und kirchlichen Hilfsorganisationen, standen im Mittelpunkt der Visite, die das hohe Interesse der EKD an der multilateralen Ökumene und der weltweiten konfessionellen Vernetzung unterstrich.

Seitens des Rates der EKD wurde betont, dass man in Genf nicht einfach nur wichtigen Partnern oder gar einem Gegenüber in der kirchlichen Arbeit begegne, sondern sich selbst: Die EKD bzw. ihre Gliedkirchen seien engagierte Mitglieder in den Organisationen, deren Herausforderungen und Krisen damit auch immer die eigenen seien.

In mehreren Arbeitssitzungen präsentierten die in Genf ansässigen kirchlichen Weltorganisationen sowohl ihre je eigene Arbeit, aber auch die

umfangreichen Bereiche, in denen sie zusammenarbeiten und ihr Engagement ineinander greift. Perspektiven für die Christenheit im 21. Jahrhundert wurden ebenso debattiert wie das politische Handeln und die Entwicklungsarbeit und Hilfsprogramme der Kirchen. Der interreligiöse Dialog und die Beziehung zu den „neuen“ Kirchen evangelikaler und pfingstlerischer Prägung wurden thematisiert.

Im Rahmen des Besuchs in Genf fand auch eine Begegnung mit der deutschsprachigen Auslandsgemeinde und ein Treffen mit weiteren ökumenischen bzw. kirchlichen Organisationen, die ihren Sitz im Ökumenischen Zentrum haben, statt.

Mehrfach wurde bei den Begegnungen in Genf die Bedeutung des Reformationsjubiläums 2017 angesprochen. Der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes, Martin Junge, formulierte dazu, dass es wichtig sei, sich nicht einfach nur als Kirchen der Reformation zu verstehen, sondern als Kirchen in der Reformation, also die Reformation als andauernden Prozess und Aufgabe zu verstehen. Wie treffend war es daher, dass die Ratsdelegation dem Ökumenischen Zentrum eine der vom Künstler Ottmar Hörl gestalteten Luther-Figuren, die im Rahmen einer Kunst-Installation auf dem Wittenberger Marktplatz standen, schenkte.



Oberkirchenrätin Dr. Ruth Gütter

Telefon: 0511 2796-235

E-Mail: ruth.guetter@ekd.de

Afrika und Entwicklungspolitik



Afrika

100 Jahre Christuskirche in Windhoek/Namibia

Jubiläumsgottesdienst – 100 Jahre Christuskirche in Windhoek.

Am 16.10.2010 wurde das 100. Jubiläum der Christuskirche in Windhoek gefeiert, zu dem zahlreiche Gäste aus dem In- und Ausland eingeladen waren. Bischof Dr. Kameeta von der lutherischen Schwesterkirche ELCRN hielt eine beeindruckende Festpredigt, in der er auf die Licht- und Schattenseiten der 100-jährigen Geschichte verwies und dazu aufrief, sich gemeinsam den Herausforderungen der Gegenwart zu stellen. Oberkirchenrätin Fecht verwies in ihrem Grußwort auf den gemeinsamen Studienprozess zur Aufarbeitung der Kolonialvergangenheit und kündigte an, dass die EKD, die immer noch in der Rechtsnachfolge des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses Treuhänderin der Christuskirche sei, diese demnächst an die Gemeinde zurückgeben werde. Die EKD tue dies mit der Hoffnung und dem Wunsch, dass die Christuskirche die Kirche aller Lutheraner in Namibia wird.

Regionale Pfarrkonferenz zum Thema „Verhältnis von Kirche und Staat“

Im Januar 2011 fand die alljährliche Konferenz der in Afrika entsandten und beauftragten Pfarrer und Pfarrerinnen in der Nähe von George in Südafrika statt. In schöner Lage an der Küste tauschten sich die 15 Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus neun afrikanischen Ländern nicht nur über die Arbeit in ihren Gemeinden aus, sondern diskutierten auch das Thema „Verhältnis von Kirche und Staat“. Dr. Ruth Gütter referierte über die theologische Begründung des Widerstandes bei Dietrich Bonhoeffer und Dr. Klaus-Peter Edinger (Harare/Simbabwe) konkretisierte die Theologie Bonhoeffers an seinen Erfahrungen in Simbabwe. Das führte zu einem Austausch über die jeweiligen Erfahrungen in verschiedenen afrikanischen Ländern z.B. zum Umgang mit staatlicher Willkür, mit Demokratiedefiziten und mit dem Problem der Korruption. Der Höhepunkt war die Mitwirkung an einem gemeinsamen Gottesdienst der lutherischen Gemeinden in George und Pacaltsdorp, die der

**150 Jahre
St. Martini, Kapstadt.**



(schwarzen) ELCSA und der (weißen) ELKSA (Kapkirche) angehören. Beide werden von dem entsandten Pfarr-ehepaar Förster betreut.

**Fortbildung von Ehrenamtlichen
In Ostafrika**

Zum 7. Mal hat es eine Fortbildung für ehrenamtlich Mitarbeitende in den sechs deutschsprachigen evangelischen Gemeinden in Ostafrika gegeben. Sie fand mit 20 Teilnehmern vom 8.-13.03.2011 zum Thema „Ökumene“ bei Kapuzinerinnen in Nordtansania statt. Vor allem die Unterschiede zwischen römisch-katholischem, lutherischem und reformiertem Amts- und Kirchenverständnis wurden erörtert. Das Thema soll im kommenden Jahr mit dem Fokus auf Pietismus, Freikirchen, Pfingstler und charismatische Bewegungen in Afrika fortgesetzt werden. Das Thema berührt die Gemeinden nicht nur in den Außenbeziehungen. Es waren im März Teilnehmende aus allen drei besprochenen Konfessionen dabei und entsprechend lebhaft war der Austausch.

**150 Jahre St. Martini Gemeinde
in Kapstadt**

Am 9.04.2011 feierte die lutherische Gemeinde St. Martini im Zentrum von Kapstadt ihr 150. Jubiläum. Die Kirche wurde vor 150 Jahren von deutschen Siedlern am Kap gebaut. Der Vizepräsident der hannoverschen Landeskirche, Arend de Vries, hielt beim Festgottesdienst die Predigt und überbrachte die Glückwünsche seiner Landeskirche und der EKD, die beide Partnerkirchen der Kapkirche sind. Die St. Martini Gemeinde ist eine der ältesten deutschsprachigen lutherischen Gemeinden in Südafrika und „Muttermgemeinde“ der Gemeinden in der Kapregion, die sich später zur „Evangelisch-Lutherischen Kirche im südlichen Afrika – Kapkirche“ zusammenschlossen.

**Synode der Kapkirche in Stutterheim
zur Schöpfungsverantwortung**

Vom 13.-15.05.2011 fand die Synode der Partnerkirche der EKD, der Evangelisch-Lutherischen Kirche im südlichen Afrika – Kapkirche, in Stutterheim bei East London statt. Die Kapkirche ist

eine kleine lutherische Kirche mit ca. 5000 Gemeindegliedern in 21 Gemeinden, die sich jedoch in einem flächenmäßig großen Gebiet zwischen Kapstadt und Port Elizabeth erstreckt. Schwerpunktthema der Synode war die Schöpfungsverantwortung der Kirche unter der Überschrift „Am siebten Tag vollendete Gott sein Werk“. Weitere Schwerpunkte waren der Bericht der Kirchenleitung, den Bischof Rohwer vortrug, der Bericht einer Arbeitsgruppe über einige kirchliche Reformvorhaben sowie Neuwahlen für Leitungsämter wie z.B. der Kirchenleitung, des Schatzmeisters und des Präses der Synode.

**EKD lädt ein zu einem Studienprozess zur Aufarbeitung der
Apartheidgeschichte**

Ende April 2011 hat der Rat der EKD beschlossen, nach der erfolgreichen Aufarbeitung der deutschen evangelischen Auslandsarbeit im kolonialen südlichen Afrika nun auch einen neuen Studienprozess anzustoßen, der die Rolle der deutschen evangelischen Auslandsarbeit während der Apartheidzeit aufarbeiten soll. Dazu werden lutherische und reformierte Kirchen in Deutschland und dem südlichen Afrika sowie Missionswerke zur Mitträgerschaft eingeladen. Der Studienprozess soll von 2012-2014 durchgeführt werden. Die Ergebnisse des ersten Studienprozesses zur Kolonialgeschichte werden in Form eines ca. 500-seitigen Sammelbandes auf einer öffentlichen Tagung vom 28.-30.09.2011 in Hofgeismar vorgestellt.

**Deutsch-südafrikanische Konsultation
zur Globalisierung
in Stellenbosch.**

**Entwicklungspolitik
Deutsch-südafrikanische
Konsultation zur Globalisierung
in Stellenbosch**

Im Oktober 2010 fand in Stellenbosch (Südafrika) eine Konsultation von Vertretern der Kammer für soziale Ordnung der EKD und der Geschäftsführerin der Kammer für nachhaltige Entwicklung, Ruth Gütter, mit südafrikanischen Theologen und Ökonomen zum Thema Globalisierung statt. Unter der Moderation von Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm und Dr. Renier Koeglenberg diskutierten die Ökonomen und Theologen beider Länder über gegenwärtige ökonomische, politische und ökologische Herausforderungen der ökonomischen Globalisierung. Am Ende der Konsultation wurde unter dem Titel „Stellenbosch Konsensus“ ein gemeinsames Papier verabschiedet, das einen sehr weitgehenden Konsens hin-

sichtlich Eckpunkte einer sozialen und nachhaltigen Marktwirtschaft formulierte.

**ÖRK-Konsultation in Budapest
zum Klimawandel**

Im November 2010 fand in Budapest die europäische Konsultation im Rahmen des ÖRK-Konsultationsprozesses „Armut, Reichtum und Ökologie“ statt. Im Schlussdokument der Konsultation, dem „Budapest Call“, richteten die Teilnehmenden einen eindrücklichen Aufruf an die Mitgliedskirchen des ÖRK, sich stärker und entschiedener als bisher den Herausforderungen zu stellen, die sich durch den Klimawandel ergeben. Der ÖRK solle den Klimawandel zum Schwerpunktthema der nächsten Vollversammlung 2013 machen.

**Entwicklungspolitische Konferenz
der Kirchen und Werke zum
Thema Finanzkrise und ethische
Geldanlagen**

Im März 2011 fand in Hofgeismar die neunte Entwicklungspolitische Konferenz der Landeskirchen und Entwicklungs- und Missionswerke statt. Die mit 115 Teilnehmenden ausgebuchte Konferenz diskutierte über die Folgen der Finanzkrise für die Entwicklungsländer und den Umgang der Kirchen mit ihrem Geld. Kirchenleitende Verantwortliche für Finanzen diskutierten mit entwicklungspolitischen Experten sowie Vertretern unterschiedlicher Bankensystemen auf hohem Niveau über einen verantwortlichen und nachhaltigen Umgang mit Geld und über ökonomische Grundsatzfragen wie z.B. der Frage, wie sich Kirche grundsätzlich zum Wachstumsparadigma der Wirtschaft positioniert.



**Grundsteinlegung
des neuen Werkes
für Diakonie
und Entwicklung
in Berlin.**

**Fusionsprozess Evangelisches Werk
für Diakonie und Entwicklung**

Standort und Satzung – Der Fusionsprozess zur angestrebten Bildung des Gemeinsamen Werkes für Diakonie und Entwicklung im Herbst 2012 in Berlin schreitet weiter voran. Als Standort des Werkes wurde nun ein Grundstück in Nähe des Nordbahnhofes beschlossen, wo Anfang Juni die feierliche Grundsteinlegung unter Teilnahme vieler zukünftiger Mitarbeiter stattfand. Die Satzung des Werkes wurde im Juni 2011 von den zuständigen Gremien verabschiedet.

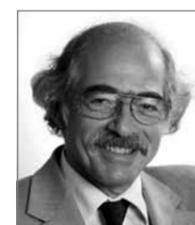
Regionale Strukturen – Seit Sommer 2010 führt die AG „Regionale Strukturen“ bilaterale Gespräche mit allen Landeskirchen und ihren diakonischen Werken über die Einrichtung regionaler Stellen, die die Kommunikation und Verbindung mit dem neuen Werk gewährleisten sollen. Weiterer Gegenstand dieser Gespräche sind Konzepte künftiger Kooperationen und Arbeitsteilungen mit den in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit tätigen Personen und Einrichtungen der Landeskirchen und Missionswerke.



Theologische Grundlagen, Profildokument und künftiger Aufbau des Werkes – Im Februar 2011 fand eine Konsultation mit Vertretern und Vertreterinnen der Landeskirchen, der diakonischen Werke sowie EED und Brot für die Welt zu den theologischen Grundlagen des neuen Werkes statt. Weiterhin wurde ein von EED und BfW erarbeitetes Profildokument mit Aussagen zur entwicklungspolitischen Grundausrichtung des neuen Werkes in verschiedenen Gremien und Beiräten diskutiert. Dieses Dokument bildet eine wichtige Grundlage

für den künftigen Aufbau und die Struktur des Werkes. Dieser Aufbau wurde bis zum Spätsommer 2011 entwickelt. Danach werden Gespräche mit den Mitarbeitenden sein. In diesen Gesprächen wird sich abzeichnen, wie viele der bisherigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Stuttgart und Bonn nach Berlin umziehen werden.

Ostasien, Australien, Pazifik und Nordamerika



Oberkirchenrat Paul Oppenheim

Telefon: 0511 2796-230

E-Mail: paul.oppenheim@ekd.de

Ostasien

Indonesische Kirchen erfahren Feindseligkeit

Im Bezirk Bekasi, östlich von Jakarta, ist der Konflikt um zwei evangelische Gemeinden im September 2010 eskaliert. Ein Kirchenältester und eine Pfarrerin der Batak-Kirche (HKBP) wurden von muslimischen Jugendlichen auf dem Weg zum Gottesdienst attackiert und verletzt. Der Bau von Kirchen wird dort wie an vielen Orten in Indonesien durch anti-christliche Proteste der Bevölkerung verhindert. Gottesdienste müssen unter freiem Himmel und unter Polizeischutz durchgeführt werden.

**Versiegelte Kirche
im Bezirk Bekasi
auf Java.**

Anlässlich der Einführung von Pfarrer Uwe Schaal auf die Pfarrstelle der deutschsprachigen evangelischen Gemeinde in Jakarta konnte OKR Oppenheim Ende September die betroffenen Gemeinden besuchen, der Leitung der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Indonesien (PGI) und dem Menschenrechtler Theophilus Bela begegnen. Am 25. Oktober besuchten leitende Vertreter der PGI-Leitung ihrerseits das Kirchenamt der EKD in Hannover. In ihrer Begegnung mit Bischof Schindehütte berichteten die Kirchenführer, dass die Ablehnung der Christen in der muslimischen Bevölkerungsmehrheit dramatisch zugenommen habe.



CCC-Präsident
Gao Feng und
Diakoniefarrer
Thorsten Nolting
in Düsseldorf.



Chinesische Kirchenleitung zu Besuch in Düsseldorf und Hamburg

Auf Einladung der EKD und des EMW hat eine Delegation des chinesischen Christenrats (CCC) unter der Leitung des CCC-Präsidenten Gao Feng die Städte Düsseldorf und Hamburg vom 7.-10. Dezember 2010 besucht. In Düsseldorf empfing in Vertretung für den Ratsvorsitzenden der sächsische Landesbischof Jürgen Bohl die Delegation, die zuvor die traditionsreiche Diakonieanstalt in Kaiserswerth und diakonische Aktivitäten in der Innenstadt besichtigt hatte. In seiner Ansprache begrüßte Bischof Bohl das zunehmende diakonische Engagement der chinesischen Gemeinden und betonte die Bedeutung einer guten Ausbildung für die Mitarbeitenden in diakonischen Berufen.

In Hamburg fanden Besuche in der Binnenschifferkirche und bei der Seemannsmission im Hamburger Hafen statt. Bei einem Workshop in der Evangelischen Missionsakademie stand die deutsch-chinesische Zusammenarbeit bei der theologischen Ausbildung im Vordergrund.

Von links:
NCCCK-Generalsekretär
Young-Ju Kim,
ÖRK-Vertreter
Mathews George
Chunakara, KCF-
Vertreter Jong-Jo Ri.



Spannungen in Korea nehmen zu

Die Leitungsgruppe des Ökumenischen Forums für Korea (Ecumenical Forum for Peace, Reconciliation and Development Cooperation on the Korean Peninsula), in der die EKD mit dem ÖRK, der asiatischen christlichen Konferenz (CCA) sowie Kirchen aus Südkorea, Kanada, Großbritannien, Japan vertreten ist, hat sich am 16. und 17. Juni 2011 in der chinesischen Stadt Nanjing mit Vertretern des nordkoreanischen Christenbundes (Korean Christian Federation) getroffen. Die Spannungen auf der koreanischen Halbinsel sind nach der Versenkung eines südkoreanischen Kriegsschiffs und nach dem Beschuss der Insel Yeonpyeong deutlich angestiegen. Es wurde beklagt, dass die verschärfte Abgrenzungspolitik der südkoreanischen Regierung Begegnungen und gemeinsame Gebetsveranstaltungen mit nordkoreanischen Christen verhindert habe. Vor allem seien die notwendigen

Lebensmitteltransporte von Süd- nach Nordkorea eingestellt worden.

Erstmals wurde daher humanitäre Hilfe der südkoreanischen Kirchen für Nordkorea über die chinesische Amity Foundation abgewickelt. Das Ökumenische Forum fasste in Nanjing den Beschluss, weitere 480 Tonnen Reis und Weizenmehl nach Nordkorea über China zu befördern. Der nordkoreanische Christenbund hat zugesagt, die Hilfsgüter an soziale Einrichtungen zu verteilen.

Pfarrerin Elisabeth
Hübler-Umemoto
berichtet von den
Katastrophen
in Japan.



Wiederaufbau nach der Katastrophe in Japan

Am 11. März 2011 bebte die Erde im Nordosten Japans. Ein Tsunami unvorstellbaren Ausmaßes folgte und riss über 20.000 Menschen in den Tod. Die von der EKD entsandte Pfarrerin Elisabeth Hübler-Umemoto begann gleich danach, Briefe zu schreiben, in denen sie einfühlsam die Situation der Menschen, der Japaner und der Ausländer angesichts der Katastrophe beschreibt und zur Fürbitte aufruft. „Eine so ganz andere Passionszeit erleben wir. Die Betrachtung des Gekreuzigten ver schwimmt mit dem Bild der vielen vielen Opfer.“ – hieß es in einem ihrer Briefe, die auch auf der Homepage der EKD veröffentlicht wurden.

Angesichts der Schäden an den Atomanlagen von Fukushima wuchs vor allem unter den Deutschen die Angst vor radioaktiver Strahlung. Viele verließen daraufhin das Land, darunter auch zahlreiche Mitglieder der evangelischen Gemeinde. Diejenigen, die in Tokio geblieben sind, haben mit der japanischen Kirche Kontakt aufgenommen und sich dafür entschieden, ein Wiederaufbauprojekt in der Katastrophenregion zu unterstützen. Schwer beschädigte Kirchen und kirchliche Kindergärten im Kirchenbezirk Ou sollen wiederhergestellt werden. Über 250.000 Euro sind bisher auf das Spendenkonto der Gemeinde eingegangen.

Volle Kirche zum
50. Jubiläum
der Gemeinde in
Springvale.



Australien

Jubiläum in Australien: Die Gemeinde in Springvale wurde 50

Mit einem Festgottesdienst am 12. September 2010 hat die Evangelisch-Lutherische St. Johannesgemeinde in Springvale ihren 50. Geburtstag begangen. Östlich von Melbourne hatten Ende der 1950er Jahre deutsche Firmen wie Bosch und Volkswagen große Betriebe errichtet. Deutsche Familien siedelten sich dort an und so entstand die deutschsprachige Gemeinde Springvale als Tochtergemeinde der Dreieinigkeitskirche in Melbourne. Im Herbst 1960 hat Gerhard Klein als der erste von der EKD entsandte Pfarrer in der neugegründeten Gemeinde seinen Dienst aufgenommen. Schon im Januar 1962 erfolgte die Grundsteinlegung für das heutige Gemeindezentrum. Die deutschsprachigen Mitglieder leben allerdings nicht mehr in der Nachbarschaft der Kirche und sie müssen lange Anfahrtswege auf sich nehmen. Deswegen bietet Pfarrer Wilhelm Stern auch regelmäßige englischsprachige Gottesdienste an und setzt auf eine zweisprachige Zukunft der Gemeinde.

Von links:
Rev. Karen Georgia
Thompson,
UCC-Präsident
Rev. Geoffrey Black
und Nahost/
Europa-Referent
Peter Makari.



Nordamerika

Neue Ökumenereferentin der UCC

Im Mai 2011 hat die Pfarrerin Karen Georgia Thompson ihre Tätigkeit als die neue Ökumenereferentin der United Church of Christ aufgenommen. Die Nachfolgerin von Lydia Veliko stammt aus Jamaika. Sie hat ihr Theologiestudium am Union Theological Seminary in New York absolviert und war im nationalen Kirchenamt der UCC in Cleveland zuletzt als Referentin für Rassengleichheit tätig. In ihrer neuen Funktion hat sie am Kirchentag in Dresden teilgenommen und im Rahmen eines Feierabendmahls gepredigt. Im November 2011 wird sie den UCC-Präsidenten Geoffrey Black auf seiner Deutschlandreise und als Gast der UEK-Vollversammlung begleiten. Auf Seiten der UCC wird sie bei den geplanten Vertragsverhandlungen mit der EKD die Hauptansprechpartnerin sein.

Lateinamerika



Oberkirchenrätin Dr. Uta André

Telefon: 0511 2796-224

E-Mail: uta.andree@ekd.de

Austauschpfarrerkonferenz zum Thema „Staat und Kirche“

Die zwölf Pfarrer und Pfarrerinnen aus der brasilianischen und einer südafrikanischen Partnerkirche der EKD, die für sechs Jahre ihren Dienst in einer Landeskirche versehen, versammelten sich vom 7.-10. Oktober 2010 in Berlin und besuchten im Rahmen ihres Seminarprogramms zum Thema „Staat und Kirche“ den Leiter des Kirchenreferats im Bundeskanzleramt, Dr. Rudolf Teuwsen, und das Büro des Bevollmächtigten der EKD bei der Bundesrepublik Deutschland und der Europäischen Union. Hier stand OKR Dr. Volker Faigle Rede und Antwort. Als Ergebnis der Konferenz wurde in einem Statement einerseits die institutionelle Veran-

kerung des Verhältnisses von Staat und Kirche als große Errungenschaft im Vergleich zu kirchlicher Präsenz in anderen Ländern gewürdigt, unter anderem wurde aber auch festgehalten: „Die Präsenz der Kirche im öffentlichen Leben in Deutschland (Religionsunterricht in der öffentlichen Schule, konfessionell gebundene theologische Fakultäten an den staatlichen Universitäten, kirchliche Trägerschaften in vielen Bereichen des sozialen Lebens, Seelsorge in Gefängnissen, beim Militär und bei der Polizei u.a.m.) und die unter Indienstnahme des deutschen Fiskus organisierte breite Mitgliedschaft der Deutschen in den Kirchen via Steuerbescheid steht in einem eigenartigen Missverhältnis zur fehlenden lebendigen oder

gar prophetischen Präsenz der Kirche im alltäglichen Leben in Deutschland. Wir erleben es bei unserem Dienst in deutschen Kirchengemeinden als eine Enttäuschung, dass die Leidenschaft für die Sache Jesu so wenig vorkommt. Leidenschaftslosigkeit beobachten wir parallel dazu auch in anderen Bereichen, zum Beispiel bei der Beteiligung an Wahlen und der inhaltlichen Auseinandersetzung mit Politik. Vieles scheint von einer Struktur von oben bestimmt zu sein, die keinen Widerhall von unten erfährt.“

Regionalkonferenz in Mexiko zum Thema „Führen und Leiten“

Die Kirchengemeinde Mexico City lud Gemeindevertreter und -vertreterinnen, Pfarrerinnen und Pfarrer der deutschsprachigen Gemeinden aus ganz Lateinamerika vom 8.-15. Mai 2011 zur Regionalkonferenz zu sich ein. Für ein anspruchsvolles Seminarprogramm sorgte der freiberufliche Organisationsberater Pfarrer i.R. Hans Georg Berg. Für den Blick über den Tellerrand und vielfältige Begegnungen und Eindrücke jenseits von Kirche und Glockenturm sorgte das Volkswagenwerk in Puebla in Person von Ralf Berckhan.

Dass Führen und Leiten in der Kirche es besonders in sich haben, weil oft zwischen Wesen und Gestalt von Kirche nicht angemessen unterschieden wird, dass die Gestaltung von Beziehungen in einer Gemeinde oft mit einem anderen Maß gemessen wird als im „normalen“ Leben, dass die Ehrenamtlichen-Struktur in der Gemeinde eine besondere Herausforderung darstellt, führten die Diskussionen und Arbeitseinheiten der Konferenz deutlich vor Augen. Mit vielen Anregungen und Ideen für die wei-

tere Arbeit „daheim“ schwärmten die Konferenzteilnehmenden nach einer prall gefüllten Woche zufrieden wieder zurück in alle Ecken des Kontinents.

Innovative Auslands-gemeindearbeit in La Paz

Die evangelische deutschsprachige Gemeinde in La Paz freut sich, mit ihrem Projekt der Annäherung der Gemeindearbeit an entwicklungspolitisch engagierte Menschen in den Genuss einer besonderen Förderung gekommen zu sein. Innerhalb von drei Jahren soll der Versuch unternommen werden, das Profil der Gemeinde so zu gestalten, dass die Gruppe der Deutschen, die für eine Zeit in Bolivien leben, das Angebot der Kirchengemeinde kennen und schätzen lernen. Unter anderem soll der entsandte Pfarrer Christian Reiser gezielt Einladungen an Jugendliche des Weltwärts-Programms aussprechen. Die Gemeinde will verstärkt ihre Türen und Sinne öffnen für entwicklungspolitische Themen und Anliegen. Dieses Projekt könnte Modellcharakter für andere deutschsprachige Auslandsgemeinden haben.

Weltgebetstag in San Salvador

Wer in San Salvador am diesjährigen Weltgebetstag in die bescheidene Kirche La Resurrección der Lutherischen Kirche von El Salvador (ILS) zum Gottesdienst gekommen war, musste sich fragen lassen: Was kannst du teilen? Was hast du, was der andere nicht hat? Was kannst du beitragen, damit Gemeinschaft möglich wird? Beide Seiten – die einheimischen Lutheraner und die deutschsprachige evangelische Gemeinde in San Salvador – mussten und müssen sich das fragen lassen: „Ihr Gäste,

die ihr ein abgesichertes und angenehmes Leben in diesem gesegneten Land führt, was könnt ihr einbringen in das gemeinsame Leben?“ und „Ihr, die ihr hier zuhause seid und für dieses geschundene und von Kriminalität geschüttelte Land die Verantwortung trägt, was tut ihr, um Vorurteile abzubauen und gute Beziehungen zu ermöglichen?“

Der Weltgebetstag 2011 war ein Aufbruch zu mehr Begegnung und Vernetzung zwischen deutschsprachiger Gemeinde und lutherischer Kirche im Land, auch wenn beide Seiten noch einen langen Weg vor sich haben, bevor sie gemeinsam lutherische Präsenz in El Salvador gestalten.

Wechsel in den Kirchenleitungen der Partnerkirchen



In der IELCB (Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien) wurde Kirchenpräsident Walter Altmann von Pfarrer Nestor Friedrich im Amt abgelöst. Dr. Nestor Paulo Friedrich (53) ist seit 2003 als Generalsekretär Mitglied der Kirchenleitung der IECLB. Zuvor hat er in verschiedenen Gemeinden der IECLB als Pfarrer gearbeitet. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter beschäftigte er sich von 1995-99 am ökumenischen Institut in São Leopoldo mit biblischer Theologie.

Kirchenpräsident
Nestor Friedrich.

Regionalkonferenz
Lateinamerika
zum Thema „Führen
und Leiten“.

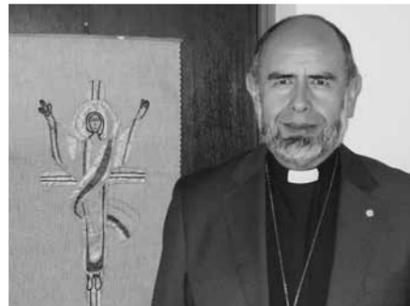


oben:
Kirchenpräsident
Carlos Duarte.

unten:
Kirchenpräsident
Luis Alvarez.



In der IERP (Evangelische Kirche am La Plata) wurde Carlos Duarte in der Nachfolge von Federico Schäfer in das Amt des Kirchenpräsidenten gewählt. Pastor Carlos Alfredo A. Duarte Voelker (55) hat 1995 unter dem Titel „Die 1001 Gesichter der Religion“ eine Arbeit zu Sekten und neuen religiösen Bewegungen in Lateinamerika herausgegeben. Er hat in unterschiedlichen Gemeinden der IERP gearbeitet.



In der IELCH (Evangelisch-Lutherische Kirche in Chile) löste Luis Alvarez (56) Kirchenpräsidentin Dr. Gloria Rojas in der Leitung der Kirche ab. Luis Alvarez hat auf verschiedenen Pfarrstellen in Chile, aber auch in Venezuela und Argentinien gearbeitet. Sein besonderes Engagement gilt diakonischen Themen und Anliegen.

Auch der ILCH (Lutherische Kirche in Chile) ist die EKD verbunden. Hier wurde als Nachfolger von Bischof Rolando Holtz Siegfried Sander in sein Amt eingeführt. Siegfried Sander stammt aus Lauterecken in der Pfalz und wanderte 1980 nach Chile aus. Bis zu seinem Amtsantritt als Bischof arbeitete er in verschiedenen Gemeinden Südhiles.

Für die beiden lutherischen Kirchen in Chile sind die gegenseitigen Beziehungen von großer Bedeutung. Beide Leitenden Geistlichen haben die Annäherung von ILCH und IELCH als wichtige Aufgabe ihrer Amtszeit hervorgehoben.

Weltkongress für Evangelisation der Lausanner Bewegung in Kapstadt

Die EKD war auf dem dritten „Lausanne Congress on World Evangelization“ vertreten. Ganz im Mittelpunkt des Kongresses stand das evangelische bzw. evangelikale Afrika, das für sich beansprucht, den Prozess einer zweiten Reformation zu durchlaufen. Obwohl das gesamte Setting der Konferenz in US-amerikanischem Stil gehalten war, bestimmten afrikanische Farben, Fröhlichkeit und Klänge das Geschehen in Kapstadt. Nach Lausanne 1974 und Manila 1989 zeichnete sich dieser dritte Kongress der Lausanner Bewegung im Oktober 2010 durch eine Konzentrierung auf konkrete Missionsziele, auf den Sieg des Christentums über Atheismus und andere Religionen und ein Selbstbewusstsein, „the global church“ zu repräsentieren, aus.

Viel Dramaturgie und öffentliche Zeugnisaussage, weniger Diskussion und Auseinandersetzung bestimmten den Tenor der Konferenz. Dennoch wurden ökumenische Verbindungslinien sichtbar. Beziehungen sind entstanden, die über althergebrachte Allianzen hinausgehen. Die Welt verändert sich, auch die christliche – das war eine wichtige Lektion von Kapstadt.



Oberkirchenrat
Dr. Martin Affolderbach
Telefon: 0511 2796-238
E-Mail: martin.affolderbach@ekd.de

Islam und Weltreligionen

Theologie im Plural

Parallel zur zweiten Phase der von der Bundesregierung einberufenen Deutschen Islam Konferenz (DIK) hat der Deutsche Wissenschaftsrat „Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften an deutschen Hochschulen“ (Berlin 2010) vorgelegt, die in verschiedenen Konferenzen, so in Köln, Berlin und Nürnberg, mit Vertretern des Islam in Deutschland, der Kirchen, der Universitäten sowie aus Politik und Öffentlichkeit beraten wurden. Die Etablierung von entsprechenden Lehrstühlen für islamische Studien und Religionspädagogik an den Universitäten Erlangen/Nürnberg, Frankfurt/Gießen, Münster/Westfalen, Osnabrück und Tübingen ist ein wichtiger und bedeutender Schritt für den Islam in Deutschland und dessen gesellschaftlicher Verankerung, erfordert aber im Hinblick auf geeigneter Hochschullehrer und die entsprechenden wissenschaftlichen Diskurse noch erhebliche Anstrengungen.

Zivilgesellschaftlicher Aufbau in der arabischen Welt

Im April 2011 trafen sich muslimische und christliche Fachleute aus europäischen und arabischen Ländern auf Kreta, um über die Frage zu beraten, wie nach den Umbrüchen in einigen arabischen Ländern der zivilgesellschaftliche Aufbau dort gestützt und gestärkt und das Verhältnis von Staat, Gesellschaft und Religion so gestaltet werden kann, dass Religionsfreiheit garantiert und gefördert wird. Diese Konferenz knüpft an eine Serie von Dialogen an, die von der Koptischen Organisation für Soziale Dienste (CEOSS) und der Evangelischen Akademie Loccum in Kontakt mit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) von 2002 bis 2009 durchgeführt wurden. Diese Zusammenarbeit soll nun verbreitert und intensiviert werden, um zivilgesellschaftliche Strukturen im Nahen Osten durch muslimische und christliche Akteure zu unterstützen.



Podiumsgespräch zur Analyse gesellschaftlicher Konfliktsituationen.

oben:
Einladung durch
die amerikanischen
Teilnehmer zur
Konferenz 2012 in
den USA.

unten:
Akthar Chaudry,
Vizepräsident
des norwegischen
Parlaments.

Vertreter der Weltreligionen: in den Frieden investieren!

Vertreter der großen Weltreligionen kamen Ende Mai in Bordeaux/Frankreich zusammen und richteten einen Appell an die Ende Mai 2011 in Deauville tagenden Regierungschefs der G8-Staaten wie auch die Regierungschefs der G20-Staaten, die im November 2011 in Cannes zusammentreten werden. „Die zunehmend komplexen und riskanten Zeitumstände, unter denen wir leben, erfordern globale Lösungsansätze. Für uns als religiöse Gemeinschaften ist unser Verständnis des Universalen in unserem Verständnis des Göttlichen begründet“, heißt es in der Erklärung, die zu Fragen der sozialen Gerechtigkeit, der ökonomischen Krise, des Klimawandels und der Friedensförderung Stellung bezieht und den Regierungschefs die aktive Mitwirkung der Weltreligionen anbietet. Dieses Treffen knüpfte an frühere Religious Leaders' Summits an, die 2005 in Großbritannien, 2006 in Russland, 2007 in Deutschland, 2008 in Japan, 2009 in Italien und 2010 in Kanada stattfanden. Für 2012 wurde eine Einladung in die USA ausgesprochen.

Unser Bild vom anderen

Die Positionen von muslimischen Parlamentariern sind oft anders als vermutet wird, erklärte Akthar Chaudry, Vizepräsident des norwegischen Parlaments und in Norwegen zugewandeter Muslim aus Pakistan, vor dem jährlichen Treffen von Islambeauftragten der Kirchen in Europa Anfang Juni 2011 in Oslo. Alle muslimischen Mitglieder des Storting (norwegisches Parlament) hätten beispielsweise für das Gesetz über homosexuelle Partnerschaften gestimmt. Das

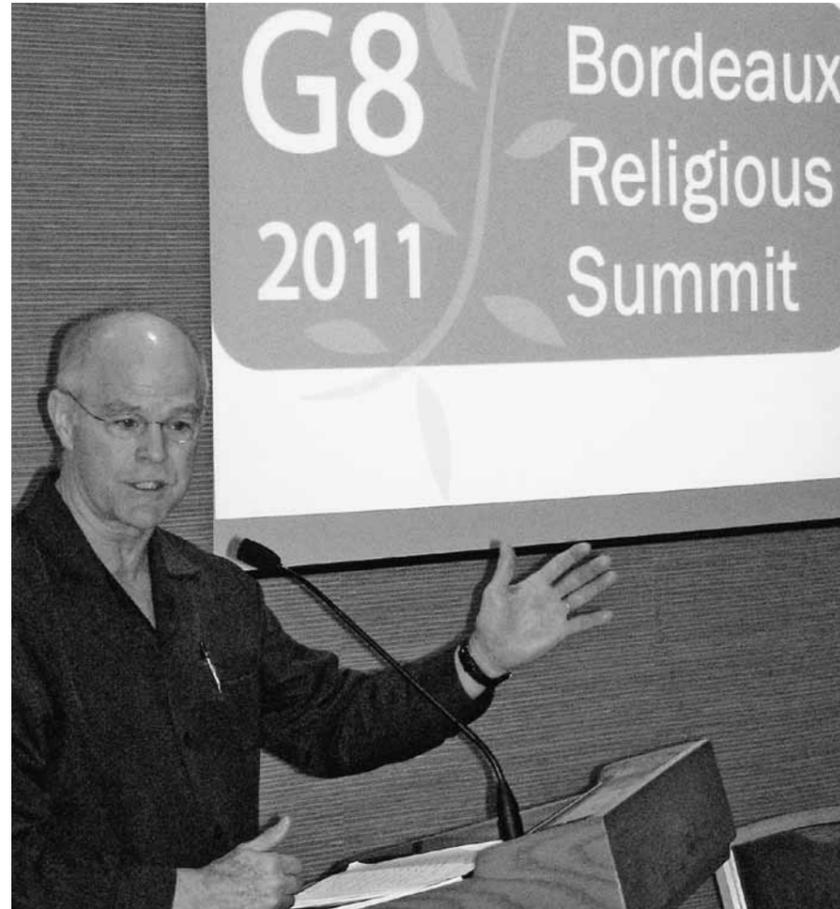


Bild vom anderen, das Muslime und Christen voneinander haben, stimme oft nicht und müsse gerade im Gespräch mit der anderen Seite immer wieder kritisch überprüft werden. „Das Bild vom anderen“ war das Hauptthema des diesjährigen Treffens von über 40 Islambeauftragten aus 16 europäischen Ländern. Diese Zusammenkünfte, die seit mehr als dreißig Jahren bestehen, nennen sich nach dem Gründungsort im nördlichen Frankreich „Journées d'Arras“. Der Austausch über das Verhältnis von Christen und Muslimen in den verschiedenen europäischen Ländern gehört zum festen Bestandteil

dieser Treffen wie auch Gespräche mit muslimischen Repräsentanten und Dialogeinrichtungen am jeweiligen Ort. Im Jahr 2012 wird das Treffen in Lausanne/Schweiz stattfinden.



Oberkirchenrat Thorsten Leißer
Telefon: 0511 2796-411
E-Mail: thorsten.leisser@ekd.de

Teilnehmende der
13. Europäischen
Asylrechtskonferenz
in Palermo,
Oktober 2010.



Menschenrechte

Menschenrechtsarbeit hat in der evangelischen Kirche mittlerweile eine lange Tradition und wird von verschiedenen Trägern wahrgenommen. Im Jahr 2010 haben sich daher Brot für die Welt, das Diakonische Werk der EKD, die Vereinigte Evangelische Mission und das Kirchenamt der EKD zu einem Netzwerk zusammengeschlossen. Diese „Plattform Menschenrechte im Raum der evangelischen Kirche“ soll die inhaltliche Zusammenarbeit fördern, die Beratung der Gliedkirchen besser gewährleisten und die Kirche in die Lage versetzen, schnell auf Menschenrechtsfragen reagieren zu können.

Flüchtlingsschutz

Zum Tag der Menschenrechte 2010 erschien das vom Kirchenamt herausgegebene Materialheft „Kein Raum in der Herberge Europa – zur Menschenrechtslage an den EU-Außengrenzen“, welches von den Kirchengemeinden im Bereich der EKD und von einigen deutschen Auslandsgemeinden gut angenommen wurde. Angesichts der Entwicklungen in Nordafrika erhält das Thema der letztjährigen Kampagne eine traurige Aktualität.

Auch die 13. Europäische Asylrechtstagung, welche vom Kirchenamt der EKD mitfinanziert und durchgeführt wurde, hatte sich in Palermo ausgiebig mit Fragen der Flüchtlingsaufnahme und eines gemeinsamen europäischen Asylsystems beschäftigt. Bei Besuchen in verschiedenen offenen und geschlossenen Aufnahmelagern auf Sizilien kamen die Teilnehmenden ins Gespräch mit den „Insassen“, deren einzige Straftat in der Hoffnung auf ein Leben in Sicherheit und Freiheit besteht. Die so genannte Dublin II-Verordnung, welche

die Zuständigkeit für das Asylverfahren zwischen den EU-Mitgliedstaaten regelt, sorgt dafür, dass viele der Flüchtlinge im juristischen Niemandsland festsetzen – ohne Aussicht auf ein baldiges Asylverfahren, da sich die EU-Länder gegenseitig die Verantwortung für diese Personen zuschieben. Nicht zuletzt angesichts der instabilen Lage im nördlichen Afrika wird der Flüchtlingsschutz auch weiterhin eines der vorrangigen Arbeitsfelder im Bereich des Menschenrechtsreferates bleiben.

Schwerpunkt Religionsfreiheit

Die von Synode, Kirchenkonferenz und Rat der EKD initiierte „Fürbitte für bedrängte und verfolgte Christen“ wird seit 2010 jedes Jahr am 2. Sonntag der Passionszeit (Reminiszer) bundesweit begangen. 2011 wurde die Lage der christlichen Minderheit im indischen Bundesstaat Orissa thematisiert, wo es seit den pogromartigen Übergriffen 2007 und 2008 immer noch starke Spannungen gibt. Diese nähren sich aus vielen Quellen: sprachliche und ethnische Unterschiede, die Fortdauer der offiziell aufgehobenen Kastentrennung, Armut und Ungerechtigkeit, politisches Kalkül bis hin zur Frage der Religionszugehörigkeit. Das jeweilige Gemisch dieser Ursachen unterscheidet sich in Indien von Region zu Region und bringt in dem großen Land ganz verschiedene Realitäten hervor. In Orissa selbst leiden neben Christen auch Angehörige anderer religiöser Minderheiten wie Muslime oder Buddhisten unter den

Repressionen hindu-nationalistischer Fundamentalisten.

Während die Fürbitte zu Reminiszeren dankbar aufgenommen wird, kommt der Frage nach Religionsfreiheit für Christen weltweit auch von Seiten der Politik verstärkte Bedeutung zu. Die Bundesregierung legte im Berichtszeitraum ein besonderes Augenmerk auf die Situation bedrängter und verfolgter Christen, weshalb es immer wieder zu Anfragen an das Kirchenamt und das Büro des Bevollmächtigten kam. Auch verstetigt sich die ökumenische Kooperation auf diesem Gebiet zwischen dem Kirchenamt der EKD, dem Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz und der Weltweiten Evangelischen Allianz. Zukünftig sollen auch Vertreter aus Österreich und der Schweiz an den Gesprächen teilnehmen, um die Anliegen der Reminiszer-Fürbitte über den deutschen Kontext hinaus auszuweiten.

Victims: Opfer der Übergriffe in Orissa demonstrieren bei der Gerichtsverhandlung.



Internationales Feierabendmahl der KAP auf dem Kirchentag in Dresden.

Gemeinden anderer Sprache und Herkunft

In den Debatten um die Einwanderungsgesellschaft wird oftmals übersehen, dass die große Mehrheit der Migranten christlich geprägt ist. Entsprechend bunt und international ist die kirchliche Landschaft auch in Deutschland mittlerweile geworden. Allmählich entdecken EKD und Gliedkirchen das ökumenische Potential, welches in der Begegnung mit diesen so genannten „Gemeinden anderer Sprache und Herkunft“ liegt. Daher hat der Rat der EKD im Dezember 2010 eine Ad-hoc-Kommission aus Experten der Landeskirchen, Werken und Migrantengemeinden berufen, die Instrumente und Strukturen erarbeiten soll, um diese Begegnungen künftig noch gewinnender zu gestalten. Mit ersten Ergebnissen dieses Arbeitsprozesses ist 2012 zu rechnen.

Wurzeln und Flügel

Die Frage nach Identität stellt sich gerade für Menschen mit Migrationshintergrund auf eigene Weise. Auch Familien, welche bereits in zweiter oder dritter Generation in Deutschland leben, können dabei besondere Herausforderungen erleben. Die Jugendlichen fühlen sich meist in verschiedenen Traditionen zu Hause. Neben der kulturell-religiösen Identität ihrer Eltern und deren Herkunftsländer knüpfen sie auch an die bestehenden Jugendkulturen des Einwanderungslandes an. Dadurch haben sie eine außergewöhnliche Gabe, die vor allem eine Bereicherung für die Kirche insgesamt darstellt. Bei einer Fachtagung der EKD mit der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) und in Kooperation mit der Hamburger



Missionsakademie wurden diese Fragen im November 2010 ausführlich diskutiert. Dabei zeigte sich, dass auch die Migrantengemeinden von dem Phänomen des Traditionsabbruches angesichts der sich wandelnden Jugendkultur nicht verschont bleiben. Jedoch sind die kulturellen Aspekte des Christseins in verstärktem Maße konstitutiv für die Jugendlichen, so dass die Bindungskraft der Gemeinden nicht gänzlich verloren geht. In urbanen Ballungsräumen hingegen schließen sich Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund zu ganz neuen Formen von Gemeinde zusammen, welche überkonfessionell und interkulturell geprägt sind.

Die KAP im Wandel

Seit ihrer Gründung im Jahre 1972 hat sich die „Konferenz der ausländischen Pfarrerinnen und Pfarrer (KAP)“ zur Aufgabe gemacht, die Belange der in Deutschland lebenden Gemeinden anderer Sprache und Herkunft gegenüber der EKD zu vertreten. Aus der sozialpolitischen Notwendigkeit der 1970er und 1980er Jahre heraus gab die KAP christlichen Ausländern eine Stimme innerhalb der verfassten Kirche und

ermöglichte wichtige Impulse sowohl für die Mitgliedskirchen der KAP als auch für die evangelische Öffentlichkeit. Bestimmten Fragen des Aufenthalts- und Ausländerrechts über lange Zeit die Arbeit der KAP, so dient sie heute mehr dem kollegialen Austausch ihrer Mitglieder. Derzeit gibt es Bestrebungen, den ökumenischen Charakter der KAP zu stärken und sie als Begegnungsort auch für neuere Migrationskirchen zu öffnen. Darauf haben sich die Mitglieder bei ihrer Sitzung am Rande des 33. Deutschen Evangelischen Kirchentages in Dresden verständigt und das Kirchenamt gebeten, eine entsprechende Strukturmaßnahme vorzunehmen.

Gleichwohl wurde im Rahmen des Kirchentagprogrammes ein Internationales Feierabendmahl durch die KAP ausgerichtet, was viele Dauergäste anzog. Dieses gelungene Fest lebendiger Ökumene bildete einen Höhepunkt in der jüngeren Geschichte der KAP und lässt die Mitglieder zuversichtlich in die Zukunft blicken.

Best Practice in Auslandsgemeinden



Martin Mencke

Pfarrer in Washington, D.C. bis Juli 2011

Praxisbeispiel aus der Gemeinde Washington, D.C.

„... einen vergnüglichen Abend damit verbinden, etwas Gutes zu tun ...“

Die Deutsche Evangelische Kirchengemeinde Washington DC, in einem nordwestlichen Vorort der Stadt gelegen, baut sich vor allem um ihren Gottesdienst herum auf. Als Gegengewicht zu dieser oft recht wohlhabenden vorortlichen Existenz ist sie seit vielen Jahren mit einem Sozialprojekt in DC verbunden, betreibt dort mit

Freiwilligen die Kleiderkammer und nimmt an diversen Fundraising-Maßnahmen unterstützend teil, darunter auch eine jährliche Gala-Auktion.

Zweimal nun bereits im Abstand von drei Jahren hat die Gemeinde eine „Gala Auction“ erfolgreich selbst und für eigene Zwecke durchgeführt. Erfolgreich vor allem deshalb, weil ein bunter, festlicher und schöner Abend dazu führte, dass Gemeindeglieder und Freunde der Gemeinde einander näher rückten und zusammenwuchsen; erfolgreich auch, weil auf diesem Weg in wenigen Stunden ca. US\$ 20.000 eingenommen werden konnten.

Beide Male konnten die Abende im sog. „Embassy House“ der Deutschen Botschaft unter der Schirmherrschaft des Botschafters oder des Deutschen Gesandten stattfinden. Eintrittskarten wurden zum Preis von US\$ 25 verkauft. Darin waren Getränke und ein kleines Dinner- Buffet enthalten und nur ca. 120 Personen konnten teilnehmen.

Beide Auktionen hatten jeweils einen konkreten Anlass: den Anbau eines Gemeinderaumes und das 25-jährige Bestehen der Gemeinde und sie dienten dazu, der Gemeinde für klar beschriebene Zwecke zusätzliche Mittel einzubringen.

linke Seite:
Jugendliche Helferinnen wirken an der „Gala Auction“ mit.

Eine 8 bis 10-köpfige Arbeitsgruppe plante und führte die Auktionen durch. Dazu waren 5 Treffen und genaue Absprachen nötig. Sponsoren und Spender wurden in und außerhalb der Gemeinde gesucht und gefunden. Die Gemeinde wurde dazu z.B. wie folgt in einem persönlichen Anschreiben aufgefordert und mit Spendenideen bekannt gemacht:

- ein Dinner für 6 oder 8 Personen in Ihrem Haus;
- „Essen auf Rädern“ – wer freute sich nicht, einmal bekocht zu werden;
- Gutscheine für ein besonderes Restaurant; Gutscheine für Kennedy Center, Strathmore Hall oder andere kulturelle Veranstaltungen;
- Ferienhäuser oder -wohnungen;
- Aktivitäten für Kinder, z.B. eine abenteuerliche Schatzsuche oder ein Spielespiel nachmittag für eine Gruppe von Kindern;
- eine Privatführung einer von Ihnen bestimmten Sehenswürdigkeit Washingtons.
- *Beliebt sind auch Geschenkkörbe oder Zusammenstellungen aller Art. Lassen Sie Ihrer Kreativität freien Lauf: eine besondere Weinkollektion, neue Kinder-, Kunst- oder Kochbücher, Körbe für Schokoladenliebhaber, Tea for Two, ein hübsches Geschirr oder ein Picknickkorb, Kits für Kinder zum Basteln, Spielen oder für das neugeborene Baby, Körbe zu bestimmten Themen oder aus Ihrem Lieblingsgeschäft.*
- *Vielleicht sind Sie künstlerisch begabt und wollen ein Produkt Ihrer Kreativität spenden.*

Wertvolle Preise sind ein Publikumsmagnet.



sind. Nichts ist misslicher, als wenn sich niemand für einen Artikel interessiert. Höhepunkte können besondere Artikel sein – von kleinem Wert (eine Autogrammkarte von Michael Ballack) oder wertvollere Dinge, für die viel geboten wird (eine Woche in einem schönen Ferienhaus oder ein Tretauto von Mercedes Benz für Kinder).

Leise Live-Musik untermalte das Miteinander. Gelacht wurde viel. Es war eine erstaunliche Erfahrung, dass z.B. die Abendessen bei Gemeindegliedern großen Anklang fanden und auch lange nach der Auktion dazu führten, dass Gemeinde zusammenkam und -wuchs.

Für jeden Tisch ist jeweils mindestens ein Freiwilliger nötig, der Fragen beantwortet und immer wieder für Ordnung sorgt. Nach Schließung der Tische und dem Ende der Auktion können die Menschen weiterfeiern oder „auschecken“. Dazu bezahlen sie jeweils die Dinge, die sie ersteigert haben, am Ausgang und nehmen sie direkt mit.

Es ist wichtig, dass auch über den engsten Kreis der Gemeinde hinaus Menschen teilnehmen und dass ihnen klar ist, dass an diesem Abend möglichst viel Geld zusammenkommen soll. Eine schöne, möglichst exklusive Örtlichkeit, ein nicht zu hoher Eintrittspreis und gute, persönliche Öffentlichkeitsarbeit im Vorfeld sichern den Erfolg.

Nicht alle Spenden konnten angenommen werden. Der Eindruck eines Flohmarktes sollte vermieden werden.

Für die „Silent Auction“ wurden für jeden Artikel Bieterblätter erstellt, auf denen der Artikel beschrieben war, ein Mindestgebot und die Bieterschritte in Tabellenform angegeben waren. Jeder Teilnehmer bekam am Eingang das Programm des Abends mit einer persönlichen Bieternummer und der Beschreibung aller Artikel der Live-Auktion. Bereits nach ca. einer Stunde wurden die einzelnen Tische mit den zu ersteigernden Artikeln nach und nach geschlossen.

Höhepunkt des Abends war die „Live Auction“, die in beiden Fällen vom Pfarrer der Gemeinde durchgeführt wurde. Wichtig ist auch hier, dass die Laune stimmt – und die Artikel interessant und attraktiv

Erfahrungsbericht: Kirchenvorstehertagung



Carsten Wiecek, Oslo

Fortbildungsseminar für Kirchenvorsteher/innen aus Auslandsgemeinden

In der Zeit vom 3. bis 6. Februar 2011 waren Kirchenvorsteher/innen aus mehr als 20 verschiedenen Ländern Europas bei der Evangelischen Kirche in Deutschland in Hannover zu Gast. Das diesjährige Fortbildungsseminar für Kirchenvorsteher/innen wurde im Stephansstift in Hannover ausgetragen und hatte den Schwerpunkt „Standortbestimmung und Netzwerkbildung“.

Das umfangreiche Programm begann nach einem gemeinsamen Abendessen noch am Anreisetag mit einer kurzen Andacht und formellen Begrüßung durch Vertreter der EKD. Bereits in der anschließenden Vorstellungsrunde bekamen die Seminarteilnehmer die Gelegenheit, ihre Wünsche und Anliegen aus der eigenen Gemeinde kurz vorzutragen. Die rund 50 Teilnehmer verkörperten dabei auf anschauliche Weise die Vielfalt deutscher Auslandsgemeinden – von Athen bis Oslo, von Moskau bis Jakarta. Bei aller Vielfalt

und Unterschiedlichkeit der Gemeinden und ihrer Gastländer kamen bereits in dieser ersten Runde die vielen Gemeinsamkeiten der Auslandsgemeinden deutlich zutage. Abgeschlossen wurde der erste Abend mit einer kurzen Einführung in den Seminarablauf der kommenden Tage.

Auslandsbischof Martin Schindelhütte eröffnete das Programm am zweiten Tag des Seminars mit einer Andacht sowie einem Impuls zum Thema „Evangelisch im Ausland. Auftrag – Selbstverständnis – Netzwerk“. Nach kurzer Diskussion und Kaffeepause ging es danach um „Haushalt und Finanzen“. Nach dem Mittagessen wurden dann erstmals kleinere Arbeitsgruppen gebildet. In drei Regionalgruppen wurden aktuelle Fragestellungen gesammelt und später im Plenum miteinander geteilt. Dabei konnten auch einige Wünsche und Anregungen mit Vertretern der EKD diskutiert werden. Nach dem Abendessen informierte Christoph Römhild über die Möglichkeiten, die das Netzwerk www.geistreich.de z.B. auch für den Erfahrungsaustausch zwischen Aus-

landsgemeinden bietet. Bereits am darauffolgenden Samstag sollte sich zeigen wie *erfolgreich* deutsche Auslandsgemeinden dieses *geistreiche* Netzwerk miteinander nutzen können: Viele der anwesenden Kirchenvorsteher/innen waren da bereits unter www.geistreich.de/gruppe/Auslandsgemeinden miteinander vernetzt!

Der dritte Programmtag stand dann ganz unter dem Stichwort „Open Space“. Die EKD hatte diese Arbeitsmethode bewusst gewählt, um dem enormen Diskussionsbedarf und den vielen Interessen der eifrigen Seminarteilnehmer gerecht zu werden. Noch am Vorabend hatte Gemeindeberater Michael Lohmeyer kurz in die Arbeitsweise von Open Space eingeführt (vgl. Owen, Harrison: Open Space Technology – Ein Leitfaden für die Praxis, Klett-Cotta 2001). Jeder Seminarteilnehmer hatte dann am Samstagvormittag die Möglichkeit, „auf dem Markt“ eigene Themen vorzuschlagen, in der Hoffnung „nach dem Gesetz der zwei Füße“ interessante Diskussionspartner für die Mitarbeit in seiner Arbeitsgruppe zu gewinnen.

linke Seite:
Gruppenbild mit
Kirchenvorsteher/in-
nen aus Europa und
Übersee.

rechte Seite:
Workshop Open
Space: Gemeinde-
berater Michael
Lohmeyer (re.) mit
Teilnehmer Carsten
Wiecek aus Oslo.

Im Tagesverlauf wurden dann viele interessante Themen in Arbeitsgruppen unterschiedlicher Größe miteinander diskutiert, u.a. ging es um Mitgliederwerbung, Überalterung einzelner Gemeinden, Finanzen, attraktive Gottesdienste, Arbeitsorganisation im Gemeindegemeinderat, Jugendarbeit am Beispiel der Landstreicher aus Oslo, grüne Gemeinden, internationale und regionale Zusammenarbeit u.v.m. Erst am Abend kamen die Vertreter der EKD wieder zur abschließenden Diskussionsrunde hinzu. Neben einem generellen Feedback gab es dann noch die Gelegenheit, offene Fragen zu klären und Wünsche für das nächste Treffen der Kirchenvorsteher/innen im Jahr 2012 zu äußern.

Am Sonntag wurde die Tagung dann mit einem gemeinsamen Gottesdienst mit Abendmahl in der Ev.-luth. Jakobi-Kirche in Hannover-Kirchrode, einschließlich Imbiss mit den Vertretern und Vertreterinnen der Gemeinde abgeschlossen. An dieser Stelle ein großes Dankeschön an die EKD für die schönen Tage in Hannover. Das Seminar im Stephansstift war hervorragend organisiert und es war unglaublich, die *geistreiche* Gemeinsamkeit und das enorme Engagement unter und mit den vielen Kirchenvorsteher/innen aus ganz Europa und einzelnen Gemeinden in Übersee zu erleben. Viele verabschiedeten sich am Sonntag dann auch mit den Worten: „Bis zum

nächsten Jahr!“ Die Teilnahme am Fortbildungsseminar für Kirchenvorsteher/innen 2012 ist allen ehrenamtlichen Mitarbeitern in den Gemeindegemeinderäten der vielen deutschen Auslandsgemeinden sehr zu empfehlen!



Das Auslandsvikariatsprogramm der EKD

Die Evangelische Kirche in Deutschland bietet die Möglichkeit eines Auslandsvikariats. In der Regel haben die Vikarinnen und Vikare vor ihrem Auslandsjahr das Zweite Theologische Examen abgelegt und stehen vor einer Berufung in den Pfarrdienst ihrer Landeskirche. Voraussetzung für die Aufnahme ins Auslandsvikariatsprogramm ist die Zusage der jeweiligen Landeskirche, die Besoldung weiterzuführen.

Die EKD vermittelt Vikarinnen und Vikare in die Arbeitsfelder ihrer Auslandsarbeit und zu kirchlichen Partnern sowie in ökumenische Zusammenhänge, die mit der EKD verbunden sind. So erwerben angehende Pfarrerinnen und Pfarrer ökumenische Kompetenz, Fachwissen über Länder, Kulturen und Religionen sowie Sprachkenntnisse, ohne die moderne Berufsprofile im Zeitalter der Globalisierung nicht mehr auskommen. Viele der Auslandsvikarinnen und -vikare werden später in ökumenischen Zusammenhängen tätig: im Auslandsdienst der EKD oder eines Missionswerkes, in der Arbeit des Evangelischen Entwicklungsdienstes (EED) oder in der ökumenischen Partnerarbeit der Landeskirchen.

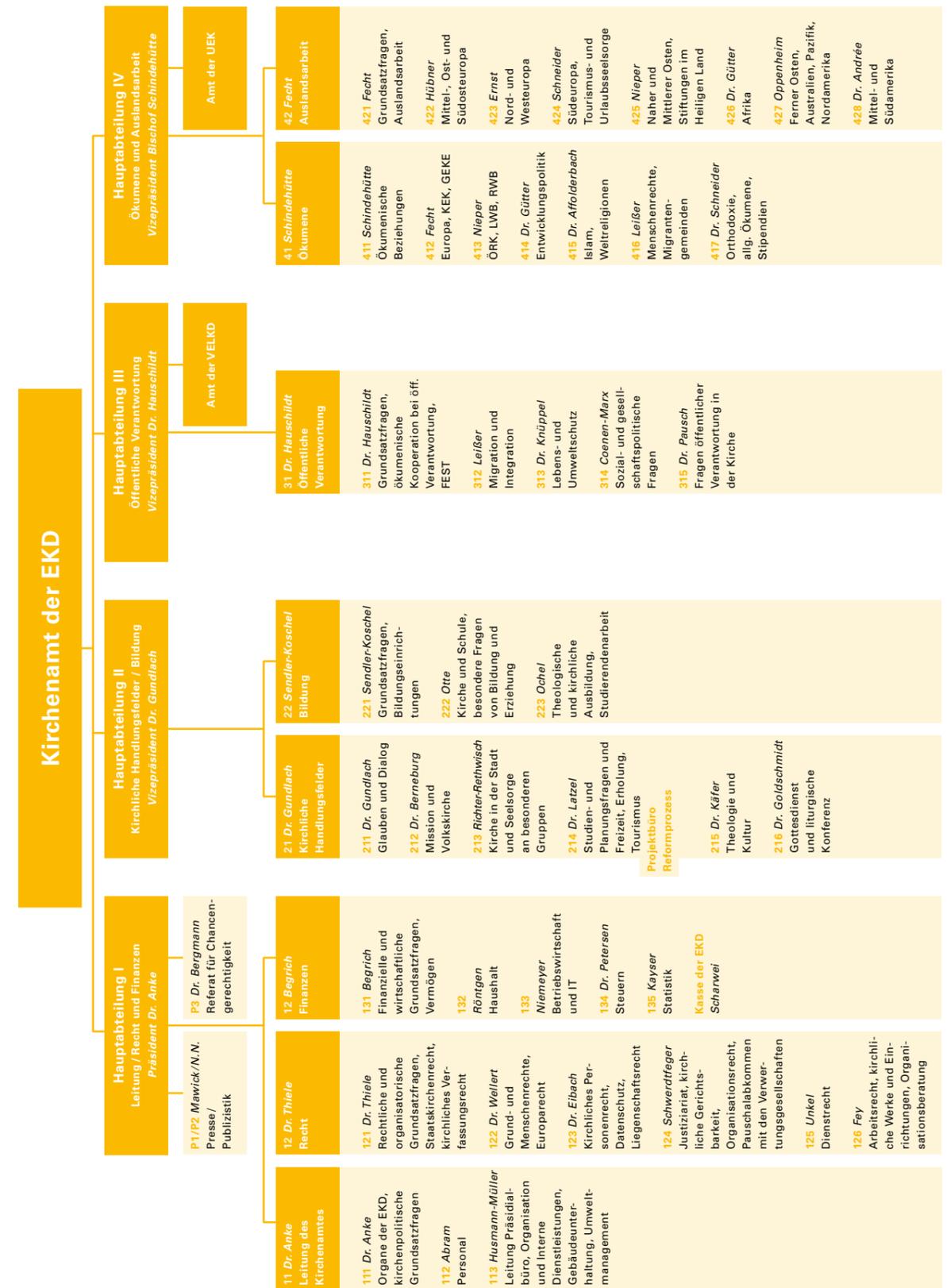
Die Richtlinien des Auslandsvikariatsprogramms können im Kirchenamt der EKD angefordert oder im Internet unter www.ekd.de/download/Richtlinien_Auslandsvikariatsprogramm_der_EKD.pdf abgerufen werden.

Im Nachfolgenden werden die Vikarinnen und Vikare genannt, die im Berichtszeitraum im Rahmen dieses Programms tätig waren bzw. sind:

- Brons, Martin,
Ev.-Luth. Kirche in Bayern,
in Jerusalem, Israel/Palästina
- Gabra, Eva,
Ev. Kirche im Rheinland,
in Hurghada, Ägypten
- Gajownik, Sandra,
Ev. Kirche in Hessen und Nassau,
in Windhoek, Namibia (ELCIN / DELK)
- Herold, Johannes,
Ev.-Luth. Kirche in Bayern,
in Jerusalem, Israel/Palästina
- Jensen, Daniela,
Ev.-luth. Landeskirche Hannovers,
in Kopenhagen, Dänemark
- Kiworr, Christoph,
Ev. Kirche in Hessen und Nassau,
in London, Großbritannien (Church of England)
- Krieger, Markus,
Ev. Kirche in Hessen und Nassau,
in Binghamton, NY, USA (UCC)
- Peiper, Kerstin,
Ev. Kirche in Hessen und Nassau,
in Lakeville, NY, USA (UCC)
- Prosenjak, Katarina,
Ev. Kirche in Hessen und Nassau,
in Toronto, Kanada
- Rost, Stephan,
Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens,
in Rom, Italien (ELKI)
- Sauerwein, Markus,
Ev. Kirche in Hessen und Nassau,
in Honeoye, NY, USA (UCC)
- Winkel, Tim,
Ev. Kirche von Westfalen,
in Lissabon, Portugal
- Zebe, Klaus,
Ev. Kirche in Mitteldeutschland,
in Barcelona, Spanien

Organigramm des Kirchenamtes der EKD

(Stand Oktober 2011)



EKD-Entsendungen und -Beauftragungen: Liste

(Stand: September 2011)

Für die EKD sind ca. 145 Pfarrer/innen als entsandte oder beauftragte Kräfte im Ausland tätig. Entsandte sind in der Regel für 6 Jahre im Ausland, Beauftragte (*im Text kursiv*) oft für einen kürzeren Zeitraum oder in Kooperation mit anderen Anstellungsträgern im Ausland.

Nachfolgende Liste stellt die im Auslandspfarrdienst tätigen Kräfte in den jeweiligen Kontinenten alphabetisch dar:

Afrika

Name	Landeskirche	Ort	Land
<i>Benicke, Daniel</i>	Dt. Seemannsmission	Lomé	Togo
Denner, Michael	Mitteldeutschland	Philippi und Wynberg	Südafrika
Diezun, Michael	Rheinland	Midrand und Kelvin	Südafrika
Edinger, Dr. Klaus-Peter	Pfalz	Harare	Simbabwe
von Eicken, Sven	Württemberg	Okahandja	Namibia
<i>Franz, Stephanie</i>	VEM/Wuppertal	Dar es Salaam	Tansania
Gerber, Achim	Bayern	Windhoek	Namibia
Gossens, Martin	Westfalen	Addis Abeba	Äthiopien
Hertel, Erich	ELM/Hermannsburg	Windhoek	Namibia
Lubinetzki, Dr. Volker	Rheinland	Pretoria-Ost	Südafrika
<i>Mutzek, Norina</i>	EKHN	Accra	Ghana
<i>Nissen, Uwe</i>	Nordelbien	Nord-Tansania, Moshi u. Arusha	Tansania
Pontkees, Helma	Rheinland	Otjiwarongo, Omaruru u. Outjo	Namibia
Roller, Christoph	Rheinland	Lagos	Nigeria
<i>Schilling, Christoph</i>	Württemberg	Khartum	Sudan
Schulz-Ngomane, Dorothea	Mitteldeutschland	Nairobi	Kenia
<i>Seeger, Horst</i>	Bayern	Maputo	Mosambik
Simon, Christiane	Bayern	Stellenbosch u. Somerset West	Südafrika
Zürn-Steffens, Katrin und Zürn, Heiko	Württemberg	Bryanston	Südafrika

Amerika (Latein- und Nordamerika)

Name	Landeskirche	Ort	Land
Bauschert, Friedemann	Württemberg	Santiago	Chile
Böttcher, Markus	Berlin-Brandenburg- schlesische Oberlausitz	Guatemala City	Guatemala
Demke, Friedrich	Berlin-Brandenburg- schlesische Oberlausitz	Ottawa	Kanada
Drini, Christine	Bayern	Rio de Janeiro	Brasilien
Fasse, Anke u. Christoph	Oldenburg	Lima	Peru
Foth, Jörn	Bayern	Santo Amaro/São Paulo	Brasilien
Franke, Heinz	Hannover	Martínez/Buenos Aires	Argentinien
<i>Haase, Wolfgang (i.R.)</i>	Lippe	Quito	Ecuador
Mielke, Alexander	Bayern	Toronto	Kanada
Pferdehirt, Lars	Rheinland	Caracas	Venezuela
Reiser, Christian	Westfalen	La Paz	Bolivien

Roth, Joachim	Bayern	Carazinho/Rio Grande do Sul	Brasilien
Siuts, Edzard	Hannover	Bogotá	Kolumbien
Stahlberg, Dr. Thomas	Hessen und Nassau	Mexico City	Mexiko
Tolsdorf, Matthias	ELM/Hermannsburg	Vila Campo Grande/São Paulo	Brasilien
Wassermann, Wilfried	Württemberg	New York	U.S.A.
von Westerholt, Matthias	Westfalen	San José	Costa Rica
<i>Wrede, Bernd (i.R.)</i>	Hannover	Washington, D.C.	U.S.A.

Asien / Australien

Name	Landeskirche	Ort	Land
Helmer, Annegret und Holste-Helmer, Ulrich	Rheinland	Bangkok	Thailand
Hoerschelmann, Hanns	Bayern	Hongkong	China
Hübler-Umemoto, Elisabeth	Westfalen	Tokio	Japan
<i>Jäschke, Christoph (i.R.)</i>	Bayern	Seoul	Korea
von Kölichen, Joachim	Bayern	Neu-Delhi	Indien
Konradi, Daniela	Nordelbien	Sydney	Australien
Kruse, Peter	Nordelbien	Shanghai	China
Kunze, Matthias	Sachsen	Melbourne	Australien
Rabenstein, Lidia	Bayern	Singapur	Singapur
<i>Rusterholz, Andreas</i>		Kobe-Osaka	Japan
Schaal, Uwe	Württemberg	Jakarta	Indonesien
Schell, Dr. Karl-Heinz	Hessen und Nassau	Peking	China
<i>Stern, Wilhelm</i>	Hannover	Springvale	Australien

Europa

Name	Landeskirche	Ort	Land
Baur, Friedbert	Württemberg	Oslo	Norwegen
Beck, Gesine und Dr. Martin	Bayern	Paris	Frankreich
Betz, Jakob	Württemberg	Genua / Sanremo	Italien
Bertheau, Gesine	Berlin-Brandenburg- schlesische Oberlausitz	Toulouse	Frankreich
Blatt, Susanne	Württemberg	Stockholm	Schweden
Blessing, Marc	Hannover	Genf	Schweiz
Bludau, Heiner	Sachsen	Turin	Italien
<i>Börksen-Bertzbach, Thurit (i.R.)</i>	Pommern	Fuerteventura	Spanien
Büssow, Bärbel und Joachim	Rheinland	Amsterdam / Rotterdam	Niederlande
Büttner, Peter	Hannover	Birmingham / Midlands	Großbritannien
Büttner, Stephan	Hannover	Madrid	Spanien
Burgenmeister, Martin	Württemberg	Meran	Italien
<i>Burghardt, Matthias</i>		Tallinn	Estland
Dallas, Jochen	Oldenburg	Cambridge / Ost-England	Großbritannien
Delbrück, Rudolf	Berlin-Brandenburg- schlesische Oberlausitz	Costa Blanca	Spanien

Diestelkamp, Corinna	Hannover / Anhalt	Dublin	Irland
und Dr. Joachim			
Eckert, Ulrich	Bayern	Mailand	Italien
Erlbruch, Johannes	Westfalen	Budapest	Ungarn
Friedrich, Dr. Marcus	Nordelbien	Bozen	Italien
Führer, Dr. Klaus Michael	Sachsen	Thessaloniki	Griechenland
Grahl, Dr. Martin	Mecklenburg	Riga	Lettland
Harbig, Horst (i.R.) und Corinna		Ljubljana	Slowenien
Haska, Ralf	Berlin-Brandenburg- schlesische Oberlausitz	Kiew	Ukraine
Heins, Hans-Martin	Hannover	Luxemburg	Luxemburg
Heldt-Meyerding, Wolfgang (i.R.)	Nordelbien	Porto	Portugal
Henke, Harm-Dietrich (i.R.)	Hannover	Lanzarote	Spanien
Herrig, Roland	Sachsen	Teneriffa-Süd	Spanien
Hesse, Ulrike u. Habenicht, Uwe	Hannover	Ispra-Varese	Italien
Hüllweg, Hans Uwe (i.R.)	Westfalen	Algarve	Portugal
Jacobs, Gerhard (i.R.)	Westfalen	Kreta	Griechenland
Köstlin-Büürma, Albrecht	Württemberg	Bristol/Südwest-England, Wales	Großbritannien
Krolovitsch, Hans-Viktor	Kurhessen-Waldeck	Göteborg	Schweden
Kruse, Anne-Kathrin u. Wolfgang	Württemberg	London-West	Großbritannien
Kruse, Dr. Jens-Martin	Nordelbien	Rom	Italien
Kühl, Helmut (i.R.)	Hannover	Bilbao	Spanien
Lammer, René	Ev.-reformierte Kirche	Athen	Griechenland
Lembke, Arno (i.R.)	Bayern	Malta	Malta
Leidig, Christa	Württemberg	Davos	Schweiz
Leßmann-Pfeifer, Andrea	Westfalen	Prag	Tschechien
und Frank Dieter			
Lincoln, Dr. Ulrich	Braunschweig	London-Ost	Großbritannien
Löwe, Markus	Oldenburg	Kopenhagen	Dänemark
Mahlke, Susanne und Dirk	Mitteldeutschland	Malmö	Schweden
Mehl, Michael	Hessen und Nassau	Edinburgh /Schottland u. Nordost-England	Großbritannien
Milkau, Holger	Kurhessen-Waldeck	Neapel	Italien
Möslein, Martin	Mitteldeutschland	Florenz	Italien
Müller, Helmut (i.R.)	Württemberg	Teneriffa-Nord	Spanien
N.N.		Kaliningrad	Russland
Panzig, Dr. Erik	Sachsen	Helsinki	Finnland
Peters, Friedhelm	Westfalen	Costa del Sol	Spanien
Petzoldt, Michael (i.R.)	Berlin-Brandenburg- schlesische Oberlausitz	Rhodos	Griechenland
Prigge, Bernd	Hannover	Venedig / Abano-Terme	Italien
Röker, Katja und H.-Martin	Oldenburg	Helsinki	Finnland
Schnepel, Christina u. Markus	Kurhessen-Waldeck	Moskau	Russland
Schock, Manfred	Oldenburg	Gran Canaria	Spanien

Stalling, Anke und Stefan	Oldenburg	Lissabon	Portugal
Strobel, Dirk	Hessen und Nassau	Manchester / Nord-England	Großbritannien
Treu, Jeremias	Mitteldeutschland	Barcelona	Spanien
Tunkel, Dieter (i.R.)	Bremen	Belgrad	Serbien
Vogt, Kerstin und Thomas	Kurhessen-Waldeck	Verona-Gardone	Italien
Wäschenfelder, Willfried (i.R.)	Bayern	Alicante /Costa Blanca	Spanien
Weidel, Gotthard (i.R.)	Sachsen	Heviz	Ungarn
Weinhold, Klaus-Peter	Nordelbien	Mallorca	Spanien
Weißer, Reinhard	Württemberg	Brüssel	Belgien
Wenzlaff, Barbara	Württemberg	Den Haag	Niederlande
und Benz-Wenzlaff, Eckhard			
Wolf, Christa	Baden	Sizilien	Italien
Wolters, Reinhardt (i.R.)	Nordelbien	Mallorca	Spanien
Zamel, Martin (i.R.)	Nordelbien	Sofia	Bulgarien
Zierold, Matthias	Mitteldeutschland	St. Petersburg	Russland
Zoske, Beatrix und Robert	Nordelbien	Antwerpen	Belgien

Naher und Mittlerer Osten

Name	Landeskirche	Ort	Land
August, Ursula	Westfalen	Istanbul	Türkei
N.N.		Alanya	Türkei
Birkenstock-Koll, Almut	Hannover	Teheran	Iran
und Koll, Ingo			
Busse, Andrea	Nordelbien	Kairo	Ägypten
und Matyba, Axel			
Gräbe, Dr. Uwe	Oldenburg	Jerusalem	Israel / Palästinensische Autonomiegebiete
Metzner, Volkmar (i.R.)	Hessen und Nassau	Amman	Jordanien
Reyer, Martin (i.R.)	Württemberg	Limassol	Zypern
Vahrenhorst, Dr. Martin	Rheinland	Jerusalem	Israel / Palästinensische Autonomiegebiete
Weiß-Lange, Johannes	Berlin-Brandenburg- schlesische Oberlausitz	Beirut	Libanon
Wohlrab, Ulrike und Michael	Westfalen	Jerusalem	Israel / Palästinensische Autonomiegebiete
N.N.		Dubai	VAE

Weitere entsandte hauptamtliche Mitarbeiter/innen im Nahen Osten

Name	Dienst	Ort	Land
Werth, Anja	Verwaltungsleiterin der Ev. Jerusalem-Stiftung	Jerusalem	Israel / Palästinensische Autonomiegebiete
Häser, Dr. Jutta	Leiterin des DEI	Amman	Jordanien
Vieweger, Prof. Dr. Dr. Dieter	Leiter des DEI	Jerusalem	Israel / Palästinensische Autonomiegebiete

EKD-Entsendungen und -Beauftragungen: Weltkarte

(Stand Juli 2011)



